

De virtutibus et meritis Theologorum Reformatorum

Heidelberger reformierte Theologieprofessoren des späten 17. und des 18. Jahrhunderts, insbesondere Dominik Theophil Heddäus (1744–1795) und Johann Heinrich Hottinger d. J. (1681–1750)

Von

Gerhard Schwinge

Im November 2012 wurde im Internet eine Heidelberger Dissertation von 1786 angeboten. Wie sich schnell herausstellte, handelte es sich nicht um eine Dissertation, sondern um den Druck einer Promotionsrede aus Anlass des Universitätsjubiläums 1786, die der damalige Dekan der Theologischen Fakultät, reformierte Abteilung, Dominik Theophil Heddäus am Dienstag, dem 7. November gehalten hatte. Das Titelblatt enthält detaillierte Angaben (Q 6*, Abb. 1).

Die Rede wurde, zusätzlich zum Separatum, in der 1787 erschienenen, vermutlich von Johannes Schwab herausgegebenen Dokumentation zum Universitätsjubiläum *Acta sacrorum secularium* (Q 7, Abb. 2) vollständig abgedruckt¹. Seinen Separatdruck ließ der Autor *rogatu amicorum quorundam* ebenfalls beim Heidelberger Universitätsbuchhändler Johann (Baptist) Wiesen herstel-

* Die Titel der hier behandelten Druckwerke Q1 bis Q9 verzeichnet der Anhang, S. 315 f.

1 *Acta sacrorum secularium* (Anhang Q7), 4°; hier S. 128–172 (Titel hier: *Oratio de virtutibus ...*, also ohne „inauguralis“). – Johannes Schwab (1731–1795), lehrte nach dem Studium der katholischen Theologie von 1768 bis zu seinem Tod als ordentlicher Professor innerhalb der Philosophischen Fakultät Logik und Metaphysik, außerdem Experimentalphysik, Mathematik und Naturgeschichte; er gehörte von 1751 bis zu dessen Aufhebung 1773 dem Jesuitenorden an. – Diese und alle ähnlichen Angaben meist nach: Dagmar DRÜLL, *Heidelberger Gelehrtenlexikon*, [Bd.:] 1652–1802 und [Bd.:] 1803–1932, Berlin/Heidelberg 1991 und 1986; außerdem nach: Heinrich Neu, *Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart*. Teil II: Das alphabet. Verzeichnis der Geistlichen mit biograph. Angaben (Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der evang. Landeskirche Baden, Bd. 13), Lahr 1939, 712 S. – In der deutschen Dokumentation von 1787: *Heidelbergs vierte akademische Jubelfeier* (Q8) wird Heddäus’ „Inauguralrede“ nur erwähnt.



Abb. 1: Wie Q 6, Privatbesitz

len². Das jetzt angebotene Exemplar dieses Separatdrucks konnte der Verfasser ersteigern. Nach Internetrecherchen scheinen von diesem Separatum nur noch vier weitere Exemplare erhalten zu sein: je eins im Universitätsarchiv und in der Universitätsbibliothek Heidelberg, ferner je eins im Evangelischen Stift Tübingen und in der Webster-Eden-Library in St. Louis/USA.

1. Der Anlass der Promotionsrede des Heddäus von 1786

Die Feierlichkeiten zum Universitätsjubiläum 1786 dauerten vier Tage, von Montag, dem 6. bis Donnerstag, dem 9. November. Sie wurden unmittelbar danach lateinisch durch die *Acta sacrorum secularium* (Q 7, Abb. 2) vollständig und deutsch ausführlich in dem Buch *Heidelbergs vierte akademische Jubelfeier* beschrieben, jeweils anonym; außerdem durch zwei Reiseberichte jeweils zweier auswärtiger Gastteilnehmer aus Basel (gedruckt 1916) und aus Ingolstadt (gedruckt 1985) sowie in der Literatur durch Hautz 1864, Heinze 1884, Wolgast 1986 und Cser 2010³. Der detailreichste Bericht ist auf fast 630 Quartseiten der *Acta*. Er enthält unter anderem⁴ nicht nur den Wortlaut der Heddäus-Rede, sondern zum Beispiel auch den der Jubelrede des Staatswirtschaftlers Johann Heinrich Jung.

In dem für ein breites Lesepublikum gedachten Bericht *Heidelbergs vierte akademische Jubelfeier* heißt es zum Beispiel: *Dienstags um 8 Uhr fuhr der hohe Repräsentant Sr. Kurfürstl. Durchl. an dem Universitätsgebäude an, und wurde, unter Begleitung aller hohen Herrschaften, in den Hörsaal geführt, wo die Doktorpromotionen ihren Anfang nahmen, und zwar zuerst in der theologischen Facultät, reformirter Seits [...].* Hierbei handelte es sich in allen vier Fakultäten, der Theologischen, Juristischen, Medizinischen und Philosophischen, um Ehrenpromotionen am 7. und 8. November aus Anlass des Jubiläums. Die lange lateinische Inauguralrede für die reformierte Abteilung der Theologischen Fakultät (neben einer katholischen Abteilung) hielt der Dekan, Professor und

2 Dominici Theophili Heddaeus [sic statt Heddae] Oratio inauguralis de virtutibus et meritis Theologorum Reformatorum (Q 6).

3 Siehe verschiedene folgende Anmerkungen. In nahezu allen Darstellungen finden sich im Detail Abweichungen oder kleine Fehler.

4 Nach einer Historia der vorausgehenden Säkularfeiern von Johannes Schwab, der ebenfalls für die gesamte Dokumentation verantwortlich gewesen sein dürfte, zunächst Scripta latina: das Festprogramm, die Einladungen an auswärtige Gäste und deren Antworten, die lateinischen Reden und ein Jubiläums-Festgesang, mit Conspectus, also Inhaltsübersicht auf S. 557–560; dann Deutsche Schriften: Reden, die katholische Jubelpredigt vom 6. November und die evangelische vom 9. November, beide in Festgottesdiensten in der simultanen Heiligeistkirche gehalten, die evangelische von Kirchenrat Johann Friedrich Mieg d.J. (1744–1819); verschiedene Jubelgesänge, die Ordnung des Festzugs, die Beschreibung der Illumination des Universitätsgebäudes, eine Anzeige des öffentlichen Konzerts mit dessen Musikstücken, den vollständigen damaligen Corpus academicum der Professoren, die Namen der Assessoren und Schaffner, also der Universitätsdiener wie Pedelle, Handwerker usw., mit Inhaltsübersicht auf S. 561–564.



Abb. 2: Wie Q 7, Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Kirchenrat Heddäus. Dieser war 1786 zugleich Sprecher aller Fakultäten und hatte vorher vom Kanzler für sich die Ermächtigung aus der *Caesarea auctoritas* und für die übrigen Promotoren die Ermächtigung aus der *plena auctoritas* erbitten müssen; der anwesende Kanzler war der katholische Dompropst in Worms, Freiherr von und in Franckenstein⁵. Als Vertreter des seit 1778 in München residierenden Landesherrn Kurfürst Karl Theodor nahm der Staatsminister Franz von Oberndorff an den Jubiläumsfeierlichkeiten teil.

2. Die Absicht der Rede und der Druckschrift

Im vom 6. März 1787 datierten Vorwort zum Druck äußert sich Heddäus zur Absicht seiner Rede. Aus dem Lateinischen übersetzt heißt es dort, er habe die Lebensläufe der reformierten Theologen, welche in Heidelberg im gerade abgelaufenen Jahrhundert wirkten, in Kürze beschreiben und dabei das Private und Familiäre weitgehend vernachlässigen wollen. Am Schluss habe er die Schilderung des feierlichen Akts der Promotion hinzugefügt, damit Interessierte erfahren, wie ein solcher Akt in Heidelberg zu geschehen pflege. Zunächst jedoch begrüßt Heddäus als Dekan der reformierten Abteilung der Theologischen Fakultät in barocker Sprache in Abwesenheit des Landesherrn die anwesenden Honoratioren, den Rektor, die Kuratoren und den Kanzler sowie weitere Persönlichkeiten und benennt die drei für den theologischen Ehrendoktor ausgewählten anwesenden Promovenden: Jakob Fauth⁶, Johann Heinrich Andreae⁷ und Gottfried Christian Lauter⁸.

5 Nach: Johann Friedrich HAUTZ, Geschichte der Universität Heidelberg, Bd. 2, Mannheim 1864, XVI, 506 S., hier S. 295. – Auf diese Promotionsfeier war nach einem uralten, fest formuliertem Ritus durch ein aufwendiges lateinisches Einladungsblatt aufmerksam gemacht worden: *Deo Ter Opt. Max. Auspice, Anno MDCCLXXXVI, Die VII. Novembris, Hora Nona Matutina, Auctoritate [...] Dominorum Rupertorum, Senioris, Junioris, Et Praejunioris, Comitum Palatinorum ad Rhenum, [...] Beatissimae Memoriae Principum, Nec Non [...] D. Caroli Theodori, [...] Comitum Palatini ad Rhenum, S.R.I. Archi-Dapiferi, Et Electoris, [...], Domini Nostrum [...] Post Collatam Licentiam Ab [...] Cancellario [...] D. Philippo Francisco Antonio L. B. De et In Franckenstein D. In Ockstätt &c. Ecclesiae Cathedralis Wormatiensis Et Spirensis ... Canonico Capitulari [...] Praeposito Ac Custode. Ex Authentico Facultatis Theologicae Reformatorum Decreto [...] D. Dominicus Theophilus Heddaeus, Ss. Theologicae Doctor, Ejusdem [...] Universitate Professor Publ. & Ord. [...] Ex Parte Reform. H. T. Decanus [...] Viros D. Jacobum Fauth, [...] Et D. Godofredum Christianum Lauter [...], Doctoratus theologici insignibus condecorabit In Aula Academica Studii Theologici [...]* [Heidelbergae:] Wiesen, 1786, 1 Bl. – Interessant ist, dass hier nur Fauth und Lauter als Promovenden genannt werden, nicht jedoch Andreae; vgl. im Folgenden.

6 1757–1807, aus Müllheim; Professor für Eloquenz und Kirchengeschichte in der Philosophischen Fakultät 1784–1807 und 1786–1807 zweiter Pfarrer an St. Peter (in der Peterskirche befindet sich sein Grabstein). In den *Acta* (Q7) ist unter den *Orationes, quibus die VI. Novemb. secularis solemnitas inchoata* auf p. 115–126 auch eine oratio scripta, also eine nicht gehaltene Rede von Fauth abgedruckt. Im dortigen *Corpus academicum* ist Fauth unter den Außerordentlichen Lehrern (fälschlich mit dem Vornamen Johann) als *d[er] G[ottesgelehrtheit]. u[nd] W[eltweisheit] D[oktor], Lehrer der Wohlredenheit und Kirchengeschichte, zweiter Pfarrer zum heil. Peter in Heidelberg* aufgeführt.

Es folgen dann nummeriert die Würdigungen des beruflichen Lebensweges von zehn Heidelberger reformierten Theologieprofessoren zwischen 1656 und 1786 auf je drei bis vier Seiten⁹:

1. Johann Ludwig Fabritius (1632–1697, aus Schaffhausen), in Heidelberg (1656)1659–1697, 1680 Kirchenrat, auch Diplomat¹⁰. – 2. Johann Friedrich Miege (d. Ä.) (1642–1691, aus Straßburg), in Heidelberg (1663)1667–1691, 1687 Kirchenrat¹¹. – 3. Johann Lorenz Croll (1641–1709, aus Rotenburg an der Fulda), in Heidelberg 1680–1693, aktiv im Bibliothekswesen. – 4. Ludwig Christian Miege (1668–1740, aus Heidelberg), in Heidelberg 1706–1740, Pfarrer an Heiliggeist und Ephorus des Sapienzkollegs¹², Kirchenrat. – 5. Johann

7 1728–1793, aus Kreuznach; 1758–1790 Rektor des reformierten Gymnasiums in Heidelberg (z.T. nach: Q 8, S. 20). In den *Acta* (Q 7) ist auf S. 350–366 ein *Carmen seculare, quo Musae mansuetiores Gymnas[ii] Reformat[oris] Rupertae honoribus accinuerunt; auctore J.H. Andreae Gymnas. Rectore ac Moderatore* abgedruckt.

8 1764–1820, aus Schönau/Kurpfalz; 1784–1786 Senior des Sapienzkollegs und Pfarrer in (Heidelberg-)Neuenheim, dann Pfarrer in Darmstadt, 1789–1820 Rektor des reformierten Gymnasiums in Heidelberg (z.T. nach: Q 8, S. 20). In den *Acta* (Q 7) erwähnt Schwab in seiner einleitenden *academiae Heidelbergensis secularium historia* eine *Dissertatio theologica inauguralis disquirens [...] 1 Cor 8, 9, auct. G. C. Lauter*.

9 Im Folgenden die deutschen Namensformen statt der latinisierten. – Es fehlen allerdings unerklärlicherweise vier Heidelberger Professoren: Friedrich Spanheim (1632–1701, aus Genf), Theologieprofessor 1655–1670 – zu ihm: Sven EXTERNBRINK, Internationaler Calvinismus als Familiengeschichte. Die Spanheims (ca. 1550–1710), in: Dorothea NOLDE / Claudia OPITZ (Hg.), Grenzüberschreitende Familienbeziehungen, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 137–155, hier: S. 143 f.; ferner: Daniel Tossanus (d.J., Toussaint) (1590–1655, aus Mömpelgard), 1621 Ephorus des Sapienzkollegs, 1650 Pfarrer an Heiliggeist und Inspektor des Sapienzkollegs, Kirchenrat, 1655 Theologieprofessor; Carl Conrad Achenbach (1655/56–1720, aus Kreuznach), 1684 Schlosskaplan, 1685 Pfarrer an der Klosterkirche, 1689 an Heiliggeist, 1693 Kirchenrat, Theologieprofessor 1696–1700; Johann Peter Hermann (1668–1725, aus Edenkoben); Theologieprofessor 1708–1725.

10 In Heidelberg aktiv beim Neuaufbau der Universität nach dem Dreißigjährigen Krieg. Über ihn gibt es, außer den Viten bei Heddäus und Schwab (*Syllabus Rectorum*, Q 9, Abb. 3) und anderen biographischen Artikeln, folgende Literatur: Franz SCHNABEL: Johann Ludwig Fabricius und die Schweizer Hilfe für die Pfälzer Calvinisten, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 70 (1916) S. 296–300; Max BRAUBACH, Der Heidelberger Professor Johann Ludwig Fabricius als holländischer Gesandter in der Schweiz (1689/90), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 87 (1934) S. 544–556; Gustav Adolf BENRATH, Johann Ludwig Fabricius, in: Pfälzer Lebensbilder, Bd. II, hg. von Kurt BAUMANN, Speyer 1970, S. 117–128; Albert DE LANGE, Die Dissertation de Amicitia (1656) von Johann Ludwig Fabricius (1632–1696), in: *Mentis amore ligati. Lateinische Freundschaftsdichtung und Dichterfreundschaft in Mittelalter und Neuzeit. Festgabe für Reinhard Düchting zum 65. Geburtstag*, hg. von Boris KÖRKEL / Tino LICHT / Jolanta WIENDLOCHA, Heidelberg 2001, S. 191–215.

11 Nach HAUTZ (wie Anm. 5) S. 281 wurden Theologieprofessoren außerdem meistens Kirchenräte und/oder Pfarrer an Heidelberger Kirchen und als solche besoldet, um so der Universität Besoldungsgelder zu sparen (siehe auch unten).

12 Nach HAUTZ (wie Anm. 5) S. 66 stand das Sapienzkolleg (1560 von Kurfürst Friedrich III. an der Stelle des ehemaligen Augustinerklosters eingerichtet und der Universität angegliedert) als

Christian Kirchmeyer [auch Kirchmayer] (1674–1743, aus Hessen), in Heidelberg 1706–1723 und Pfarrer an St. Peter, Kirchenrat. – 6. Johann Heinrich Hottinger (d. J.) (1681–1750, aus Zürich), in Heidelberg 1723–1750 und Pfarrer an St. Peter. – 7. Christian Brünings (1702–1763, aus Bremen), 1735–1740 Pfarrer an der deutschen reformierten Gemeinde in Mannheim, in Heidelberg 1740–1763, 1744–1763 Pfarrer an St. Peter. – 8. Johann Jakob Wund (1701–1771, aus Monzingen), in Heidelberg 1750–1771 und Pfarrer an St. Peter. – 9. Philipp Gerhard Rieger (1712–1776, aus Ober-Ingelheim), in Heidelberg 1763–1771, 1746–1776 Pfr. an Heiliggeist. – 10. Karl Büttinghausen (1731–1786, aus Frankenthal), 1754 Senior am Sapienzkolleg und Pfarrer in (Heidelberg-)Neuenheim, in Heidelberg 1759–1786, seit 1763 Pfarrer an St. Peter¹³.

3. Die fehlende Rezeption

Johannes Schwab, der Herausgeber der *Acta* (Q 7), hat in seinem *Syllabus Rectorum* (Q 9, Abb. 3) im zweiten Band von 1790 zwar dem Anschein nach die drei Jahre vorher herausgekommene *Oratio* (Q 6) des Heddäus gekannt¹⁴ und benutzt; denn es sind Ähnlichkeiten zu erkennen. Er hat allerdings die Viten kürzer gefasst, dafür aber bei den älteren Viten umfangreiche personalbibliographische Angaben und Listen eingeschriebener studentischer Hörer angefügt, wie am Beispiel Hottinger verdeutlicht werden wird. Im Abschnitt zu Heddäus nennt er selbstverständlich dessen *Oratio* und ihren eigenständigen Druck.

Doch in der Folgezeit bis heute hat anscheinend kaum jemand die zehn sehr informativen Viten bei Heddäus ausgewertet: Von den drei im Deutschen Biographischen Archiv enthaltenen kurzen Heddäus-Artikeln erwähnt wenigstens lediglich der von Meusel 1805¹⁵ die *Oratio*; erwähnt wird sie auch von Müller

Theologenpropädeutikum (ähnlich der alten Lateinschule aus dem 12. Jahrhundert, genannt Neckarschule) unter der behördlichen Aufsicht des Kirchenrats; Ephorus war stets ein Professor, außerdem gab es Präzeptoren als Lehrer und einen Senior. Seit 1773 war das Sapienzkolleg kein Alumnat mehr. Als Heddäus 1795 gestorben war, sollte der Nichtprofessor Johann Friedrich Mieg d. J. Ephorus werden, wogegen es Widerstand gab.

13 Verstorben am 13. Juni, also knapp fünf Monate vor dem Universitätsjubiläum. – HAUTZ (wie Anm. 5) S. 282 liefert eine informative (nicht ganz fehlerfreie) Übersicht über die Professoren der Theologischen Fakultät, reformierte Abteilung, von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, die im Folgenden noch ergänzt wird (es gab im 18. Jahrhundert nur noch zwei reformierte Theologieprofessoren): 1. Professur: Hottinger 1723–1750, Johann Jakob Wund 1750–1771, Karl Büttinghausen 1771–1786, Heddäus 1786–1795, Carl Daub 1796–1807/1836. – 2. Professur: Christian Brünings 1740–1763, Rieger 1763–1771, Heddäus 1771–1786, Daniel Ludwig Wundt 1787–1805, Johann Ludwig Ewald 1805–1807.

14 Beide Drucke sind wie auch Schwabs *Acta sacrorum secularium* bei dem Universitätsdrucker Johann Wiesen erschienen.

15 Johann Georg MEUSEL, Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, Bd. 5, Leipzig 1805, S. 278 (s. v. Heddäus, Dominik Gottlieb).

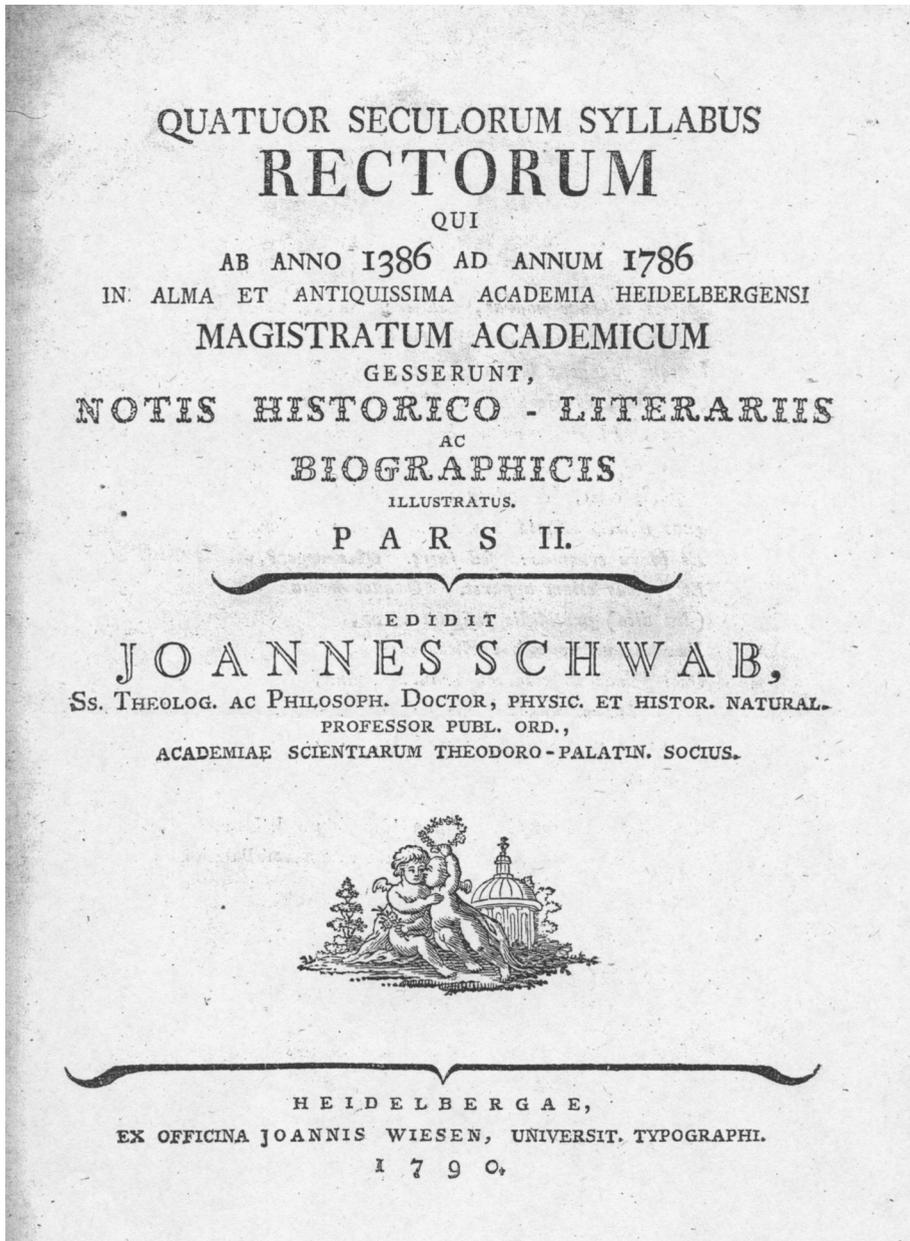


Abb. 3: Wie Q 9, Badische Landesbibliothek Karlsruhe

1985¹⁶ und von Cser 2010¹⁷ bei deren Darstellungen zum Universitätsjubiläum 1786. Der Artikel Johann Heinrich Hottinger bei Ersch und Gruber von 1834 nennt keine biographischen Quellen¹⁸. Arbeiten zur Heidelberger Universitäts-geschichte werten Heddäus' *Oratio* entweder nicht aus oder erwähnen sie nicht einmal: so die von Hautz (1864)¹⁹, die von Heinze (1884)²⁰, die von Schnabel (1916)²¹, die von Staehelin (1916)²², die Braubach (1934)²³, die von Benrath (1961 und 1970)²⁴, die von Weisert (1977/1979)²⁵, die von Müller (1985)²⁶, die von Wolgast (1986)²⁷ und von de Lange (2001)²⁸. Dagmar Drüll in ihrem so detailreichen *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1652–1802*²⁹ nennt die *Oratio* zwar sowohl im Artikel Heddäus als auch im allgemeinen Literaturverzeichnis, scheint sie aber bei den entsprechenden zehn Personenartikeln nicht ausgewertet zu haben, im Gegensatz zu Schwabs *Syllabus Rectorum* (Q 9). Woran mag das gelegen haben?³⁰ – Drüll hat sich verständlicherweise hauptsächlich auf die

16 Winfried MÜLLER, Das Heidelberger Universitätsjubiläum des Jahres 1786. Der Reisebericht der Ingolstädter Professoren [...] für Karl Theodor, in: Semper apertus. 600 Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 1386–1986, hg. von Wilhelm DOERR. Festschrift in 6 Bden., Bd. 1, Heidelberg 1985, S. 521–554.

17 Andreas CSER, 1786. Das letzte Jubiläum der kurpfälzischen Universität, in: Die Jubiläen der Universität Heidelberg 1587–1986. Begleitband zur Ausstellung im Universitätsmuseum Heidelberg 19. Okt. 2010 – 19. März 2011 (zum 625. Jahrestag 2011), hg. von Frank ENGEHAUSEN / Werner MORITZ (Archiv u. Museum der Universität Heidelberg, Schriften 18) Ubstadt-Weiber/Heidelberg 2010, S. 25–38 u. S. 130–135 (Katalog, Abb.).

18 Johann Samuel ERSCH / Johann Gottfried GRUBER, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, 2. Section, 11. Theil, Leipzig 1834, zu Johann Heinrich Hottinger: S. 208–210.

19 Siehe Anm. 5.

20 Rudolf HEINZE, Heidelberger Universitätsjubiläen, Heidelberg 1884, 56 S.

21 Siehe Anm. 11.

22 Andreas STAHELIN, Ein Bericht zweier Basler Professoren über das Heidelberger Universitätsjubiläum von 1786, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 62 (1916) S. 542–548.

23 Siehe Anm. 10.

24 Gustav Adolf BENRATH, Heidelberger Vorlesungsverzeichnisse aus den Jahren 1655, 1658 bis 1662 und 1685, in: Heidelberger Jahrbücher 5 (1961) S. 85–103; 1970: siehe Anm. 10.

25 Hermann WEISERT, Zur Geschichte der Universität Heidelberg 1688–1715, T. I. II., in: Ruperto Carola 29. Jg., H. 40 (1977), S. 45–63 u. 31. Jg., H. 62/63 (1979) S. 31–47.

26 Siehe Anm. 16.

27 Eike WOLGAST, Die Universität Heidelberg 1386–1986, Berlin/Heidelberg 1986, XII, 219, hier: S. 55–66.

28 Siehe Anm. 10.

29 Siehe Anm. 1.

30 Es soll selbstverständlich keinem Autor unterstellt werden, dass er unter den „Theologi Reformatores“ in Heddäus' Titel die Reformatoren des 16. Jahrhunderts verstanden hat statt der reformierten Theologen oder gar dass die Nichtauswertung im Latein der *Oratio* ihren Grund gehabt hat.

Archivalien des Universitätsarchivs gestützt und dabei zweifellos sichere Quellen benutzt³¹, während alte und neue Literatur naturgemäß fehlerhaft sein kann und bisweilen auch ist.

4. Der Autor Dominik Theophil Heddäus (12. September 1744 – 25. Januar 1795)³²

Dominik Friedrich Gottlieb *Theophil* Heddäus³³ studierte in Heidelberg, Utrecht, London, Oxford, Rotterdam und Leiden; 1768–1771 war er Privatlehrer in Lissabon; 1771–1795 in Heidelberg (erst zweiter, dann erster³⁴) Theologieprofessor für reformierte Dogmatik und seit 1772 Kirchenrat; ebenfalls seit 1772 war er dreizehn Mal Dekan der Fakultät sowie 1783 und 1791 Rektor der Universität, außerdem seit 1780 Ephorus des Sapienzkollegs (Collegium Sapientiae).

Eine ausführliche zeitnahe biographische Darstellung findet sich bei Schwab 1790³⁵, ein Personenartikel bei Meusel 1805³⁶. Seine Heidelberger Vorlesungsankündigungen sind in den unvollständig erhaltenen gedruckten lateinischsprachigen und deutschsprachigen Vorlesungsverzeichnissen für die Jahre November 1778 bis April 1795 nachgewiesen³⁷. In neueren theologisch-biographischen Werken und Lexika kommt Heddäus nicht vor, abgesehen vom *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1652–1802*³⁸. Alle genannten biographischen Darstellungen enthalten jeweils andernorts nicht mitgeteilte Ergänzungen.

Schwabs Würdigung des Heddäus soll hier in Übersetzung, im Schlussabschnitt etwas verkürzt, wörtlich wiedergegeben und anschließend aus den anderen alten Quellen³⁹ ergänzt werden.

(346) *DOMINICUS THEOPHILUS HEDDAEUS*, 528. *Rektor, der hl. Theologie Doktor und zweiter Professor der reformierten Abteilung, sowie Rat des pfälzischen Kirchensenats, [zum Rektor] am 20. Dezember gewählt im Jahr 1783 [und am 20. Dezember 1791].*

31 Seltsamerweise finden bei Drüll in den Personenartikeln immer wieder Auseinandersetzungen um die Besoldung eine sehr eingehende Erwähnung.

32 Leider gibt es anscheinend kein Bildnis von Heddäus.

33 Gelegentlich werden irrtümlich Dominik Gottlieb als Rufnamen genannt.

34 Seit August 1786, nach dem Tod Büttinghausens im Juni und vor dem Universitätsjubiläum Anfang November.

35 SCHWAB (Q9), S. 346–349.

36 Siehe Anm. 15.

37 Q4 und Q5.

38 1991 (wie Anm. 1), S. 57–59.

39 Die leicht zugänglichen Angaben zu Heddäus bei DRÜLL werden hier ausgespart; in extenso dokumentieren sie die Auseinandersetzungen um Heddäus' Besoldung in den Jahren 1787 bis 1793 nach Universitätsarchiv Heidelberg A 651. Vgl. Gerhard SCHWINGE, Art. Dominik Theophil Heddäus, in: BBKL XXXV (2014) Sp. 649–652.

D. Th. Heddäus wurde am 12. September 1744 in Heidelberg geboren; sein Vater war Friedrich Wilhelm Heddäus⁴⁰, Lehrer am hiesigen Gymnasium, seine Mutter war Helene Henriette Gsell. Er wurde erzogen in der Schule der schönen Künste in unserer Stadt und reiste zum Studium an ausländischen Hochschulen nach Holland, England und Portugal. Danach wurde er als Kandidat für das kirchliche Amt rezipiert. – Nachdem im heimatlichen Lyzeum die Grundlagen, die im Kindesalter zur Bildung vermittelt zu werden pflegen, gelegt waren, wurde er am 17. Februar 1760 in die Liste der akademischen Bürger eingeschrieben und hörte bei seinem Lehrer Karl Büttinghausen⁴¹, bekannter Professor dieser Universität, Philosophie und Kirchengeschichte, darauf die theologischen Lehren der Klassiker sowohl bei Christian Brünings⁴² als auch fast zwei ganze Jahre lang mit großem Fleiß und besonderem Erfolg bei Johann Jakob Wund⁴³, so dass er am 4. August 1762 eine glänzende Spezialschrift veröffentlichte und unter dem Vorsitz Karl Büttinghausens eine gegen Spinoza gerichtete Dissertation über den vernünftigen Gott im Neuen Testament öffentlich verteidigte.

Anfang September desselben Jahres ging er an die Universität Utrecht, um im Theologiestudium, dem er sich nun verstärkt zugewandt hatte, weitere Fortschritte zu machen. In dieser blühenden und im besten Sinne altehrwürdigen Universität wandte er seine ganze ausdauernde Arbeit den Humanwissenschaften, vor allem aber der Theologie zu, an diesem wegen hochgelehrter Männer herausragenden Ort, unter denen damals in brillianter Weise lehrten⁴⁴: Petrus Wesseling⁴⁵, Sebald Rave⁴⁶, Albert Voget⁴⁷, Gisbert Matthias Elsner⁴⁸, Franz Burmann⁴⁹ und Gisbert Bonnet⁵⁰ – deren Hilfestellung, Menschlichkeit und per-

40 Friedrich Wilhelm Heddäus (1706–1780).

41 Karl Büttinghausen (1731–1786); Professor in Heidelberg 1759–1786.

42 Christian Brünings (1702–1763); Professor in Heidelberg 1740–1763.

43 Johann Jakob Wund (1701–1771); Professor in Heidelberg 1750–1771; Schwiegersohn von Ludwig Christian Miege.

44 Heddäus' Lehrer und seine Auftraggeber als Hofmeister in den Niederlanden wurden nach einem dankenswerten Hinweis von Dr. Albert de Lange ermittelt in: <http://www.biografischport.nl>. – Auch sonst verdanke ich de Lange manchen hilfreichen Hinweis. Alle Utrechter Professoren sind außerdem nachgewiesen in: *Album Studiosorum Academiae Rheno-Traiectinae*, Utrecht 1886.

45 Petrus Wesseling (1692–1764), deutscher Philologe und Rechtswissenschaftler, Universitätsbibliothekar.

46 Sebald Rau (1724–1818) deutscher orientalischer Philologe und reformierter Theologe.

47 Albert Voget (1695–1771), deutscher reformierter Theologe.

48 Gisbert Matthias Elsner (1698–1775), deutscher reformierter Theologe.

49 Franz Burmann (Frans Burman III. [drei gleichen Namens]) (1708–1793), niederländischer reformierter Theologe.

50 Gisbert Bonnet (1723–1805), niederländischer reformierter Theologe, Homiletiker, Schwiegersohn Wesselings.

sönlicher Bekanntschaft er sich erfreute. Zu Beginn des Juli 1764 segelte er bei günstigen Winden nach England hinüber, wo er sich sechs Monate lang teils in London, teils in Oxford aufhielt (347) und sich ganz darauf konzentrierte, die englische Sprache auf gehörige Weise zu erlernen. Er besuchte täglich die öffentlichen Bibliotheken mit den entsprechenden Lehrbücher-Apparaten und viele der gelehrtesten Männer, unter denen erfreulicherweise besonders erwähnt werden können: Thomas Hunt⁵¹, königlicher Professor der hebräischen und arabischen Sprache an der Universität Oxford, und Benjamin Kennicott⁵², dessen Oxforder Kollegen und Theologieprofessor, dessen einzigartige Gastfreundschaft und persönlichen Umgang er genoss. Anfang des Jahres 1765 verließ er England und kehrte in die Niederlande zurück, und zwar über Rotterdam, um auf der Reise dort Meermann⁵³ aufzusuchen, dem er durch Briefe des angesehenen Kennicott empfohlen worden war, vor allem aber um nach Leiden weiterzureisen, wo er dem hochwürdigen Vertreter heimischen Ruhms, Johann Jakob Schultens⁵⁴, Grüße ausrichtete; von beiden wurde er aufs freundlichste aufgenommen.

Nachdem er danach etwa ein ganzes Jahr lang in Utrecht seinem Studium nachgegangen war, kehrte er im Februar 1766 nach Heidelberg zurück. Hier widmete er für kurze Zeit seine Arbeitskraft dem Unterricht und der Erziehung von Kindern des bedeutenden Mannes Johann Ludwig Harscher⁵⁵, Verwalter eines Kirchenamts. Nach dem am 13. Mai 1767 glücklich bestandenen Examen rigorosum für das kirchliche Amt wurde er von dem hochgeehrten Kirchensenat in die Kandidatenliste aufgenommen und am 20. Juni feierlich berufen, die Funktionen des kirchlichen Amts rechtmäßig auszuüben. Kurz darauf wurde er durch einen ehrenvollen Brief des Utrechter Theologen Gisbert Bonnet eingeladen, dort in Utrecht das Studium des ehrenwerten Jünglings Paul Voet van Winssen⁵⁶ zu leiten. Bei diesem Auftrag, auch wenn ihm nicht leicht ein anderer erwünschterer hätte zustoßen können, kam ihm, obwohl mit allen Hilfsmitteln und Möglichkeiten der unterstützenden Begleitung eines Studiums freilich vertraut geworden, dennoch nach noch nicht ganz einer Jahresspanne in den Sinn, mit etwas anderem zu tauschen, und so wurde er von dem Wunsch erfüllt, in die Fremde zu ziehen und ferne Ufer zu sehen. Deshalb nahm er unter sehr ehrenvollen Bedingungen eine Erziehungsaufgabe an, die ihm von dem bedeutenden Mann Daniel Gildemeester⁵⁷, Generalkonsul der Vereinigten Niederlande im

51 Thomas Hunt (1696–1774), englischer Professor für Arabisch.

52 Benjamin Kennicott (1718–1783), englischer Theologe, Hebraist und Orientalist.

53 Gerard Meerman (1722–1771), Jurist, Sammler, auch orientalistischer, Bücher.

54 Johann Jakob Schultens (1716–1778), niederländischer reformierter Theologe und Orientalist.

55 Johann Ludwig Harscher (1725–1787), kurfürstlicher geistlicher Administrationsrat in Heidelberg.

56 Paul Engelbert Voet van Winssen (1756–1822), später ein bekannter Politiker in Utrecht.

57 Lebensdaten nicht ermittelt.

Königreich Portugal, im Jahr 1768 auf freimütigste Weise angeboten wurde. Nachdem er die Reise an die Mittelmeergestade glücklich hinter sich gebracht hatte, kam er Anfang Juli desselben Jahres in Lissabon an. Dort erzog er mit höchstem Vergnügen drei volle Jahre lang, wie es sich ergab, zur großen Freude der edlen Eltern die drei Söhne Gildemeesters zur Humanität und bildete sie in den Wissenschaften⁵⁸ – bis ihm von Serenissimus dem pfälzischen Kurfürsten mit einem huldvollen Brief, datiert vom 12. Oktober 1771 aus Mannheim, die zweite Professur an unserer Universität übertragen wurde. Gleichwohl konnte er wegen der Dauer und der Schwierigkeit der Reise und wegen anderer Hindernisse tatsächlich (348) erst im Jahre 1772 in unser Land gelangen. Inzwischen war er am 29. Dezember 1771 auf Grund eines Gutachtens von Franz Burmann durch die gesamte Utrechter Theologische Fakultät mit dem Titel eines Doktors der Theologie ausgezeichnet worden.

Noch im selben Jahr wurde er von Serenissimus dem Kurfürsten in den pfälzischen Kirchensenat aufgenommen⁵⁹. Bisher hat er einmal, mit Lob für seine Weisheit, das höchste akademische Amt [das des Rektors] verwaltet [1783]. Das Dekanat der Theologischen Fakultät aber hat er alle zwei Jahre übernommen, bisher neunmal. Im Jahr der 400-Jahrfeier dieser Universität wurde ihm am 28. Juli 1786 zugleich die erste theologische Professur übertragen, nachdem diese durch den Tod des sel. Büttinghausen vakant geworden war, außerdem das Ephorat des Sapienzkollegs. Diese Ämter übt er auch jetzt noch mit Würde und vielseitiger Bildung aus.

Für die Säkularfeier der Ruperta war er im Namen der gesamten Theologischen Fakultät reformierter Seits der Gutachter und hielt am 7. November öffentlich die Promotionsrede *de virtutibus et meritis Theologorum Reformatorum, qui seculo proxime elapso hanc nostram sapientiae officinam doctrinae & pietatis suae luce collustrarunt, welche er danach auf Bitten einiger Freunde dem Druck übergab. Ferner sorgte er nun für eine Ausgabe [seines eigenen Werks] Evangelii Matthaei perpetua annotatione illustrati*⁶⁰, welche innerhalb weniger Monate in wissenschaftlicher Form niedergeschrieben wurde und in die Öffentlichkeit gelangte.

(S. 348/349) Unter 106 eingeschriebenen Hörern werden je zwei Hofmeister und niedrige Adlige verzeichnet und außerdem (Auswahl): Georg Adolf

58 Gottlieb Lebrecht RICHTER schreibt in seinem *Allgemeinen biographischen Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter*, Leipzig 1804, S. 223, Heddäus habe in Lissabon die spanische und die portugiesische Sprache erlernt. – Richter stützte sich als Quelle auf die *Theologischen Annalen* von 1795, gemeint sind die *Annalen der neuesten theologischen Litteratur und Kirchengeschichte* (Frankfurt am Main).

59 RICHTER (ebd.) teilt mit, dass Heddäus sich 1774 mit einer geborenen Zollikoferin verehelichte; vgl. DRÜLL (wie Anm. 1) 1652–1802, S. 58.

60 Dann deutsch veröffentlicht: *Das Evangelium des heiligen Matthäus, aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert*, 2 Bde, Stuttgart 1792.

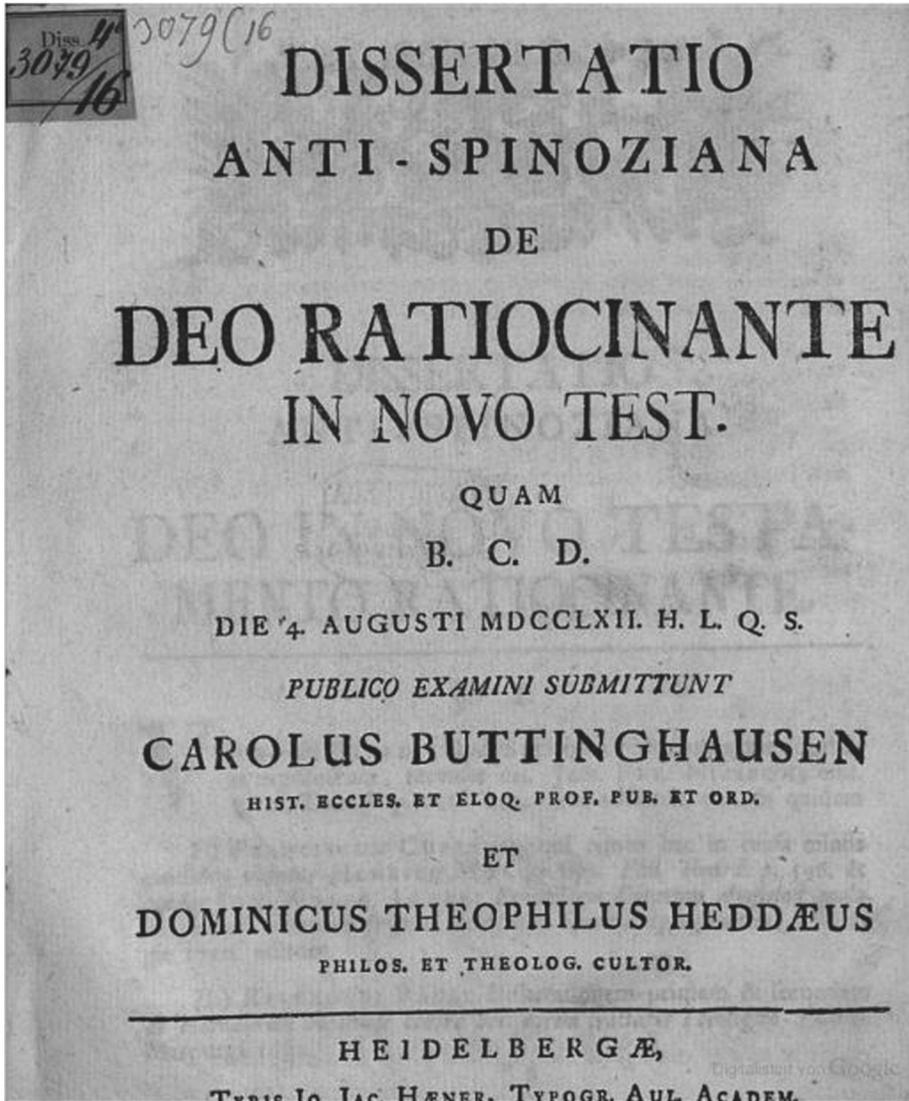


Abb. 4: Universitätsbibliothek Heidelberg

Suckow, Dr. med. und Professor für Staatswirtschaft⁶¹; Ludwig Benjamin Schmid(t), Professor für Politik⁶²; Heinrich Jung, aus Siegen/Nassau, Dr. med. und Professor für Staatswirtschaft⁶³; ferner zwei katholische Professoren sowie Studenten aus Mannheim, Heppenheim, Leiningen, Stetten, Wernigerode, Lübeck, Amsterdam u. a. m.⁶⁴.

Heddäus hat auffallend wenig veröffentlicht (er wurde allerdings auch nur 51 Jahre alt), letztlich nur 1787 seine Promotionsrede und 1792 seinen Matthäus-Kommentar. Aus den Ankündigungen seiner Vorlesungen, jeweils für die Zeit vom November bis zum September des Folgejahres und unterschieden nach öffentlichen Kollegs und privaten Vorlesungen sowie Angeboten von Lehrveranstaltungen bei entsprechender Nachfrage⁶⁵, ist in etwa seine theologische Position zu erkennen. So lautet die Ankündigung für das Winterhalbjahr 1778/79 und das Sommerhalbjahr 1779: „Bened. Picteti Theologia christiana⁶⁶ [publice] explicabit“; privatim die grammatische und exegetische Behandlung von Büchern des Alten Testaments im hebräischen Urtext; nach den Osterferien außerdem auf Wunsch Theologia moralis⁶⁷ et Hermeneutica sacra⁶⁸. Ebenso werden in den anderen Jahren sich wiederholende systematische Kollegs, wiederholt nach Pictet oder auch in eigener Konzeption, und philologisch-exegetische Auslegungen alttestamentlicher wie neutestamentlicher Bücher⁶⁹ nebeneinander genannt. Hinzukommen Exercitia disputatoria oder auch ein Collegium examinatorium. Für 1793/94 wird angekündigt: In Lectionibus publicis

61 Georg Adolf Suckow (1751–1813).

62 Ludwig Benjamin Schmid (1737–1793).

63 Johann Heinrich Jung (-Stilling) (1740–1817).

64 SCHWAB veröffentlichte seine *notae historico-literariae ac biographicae* 1790, also vor Heddäus' Tod. RICHTER konnte 1804 (S. 224 – wie Anm. 58), nachdem er das soziale Engagement des Heddäus hervorgehoben hatte, mitteilen (was immer damit gemeint war): „Doch hatten gewisse, in seinen jüngern Jahren aufgenommene Ideen eine starke Gewalt über ihn; und daher mag es rühren, daß er über die Abweichungen mehrerer neuerer Gottesgelehrten von dem kirchlichen Lehrbegriff zu streng urtheilte. Er starb nach einem Schlagflusse den 25. Jan. 1795.“

65 Collegia publica et privata = Q 4, lückenhaft erhalten für die Jahre 1768/69–1794/95; Anzeige der Vorlesungen = Q 5, erhalten für die Jahre 1784/85–(1922/23).

66 Bénédict PICTET (1655–1724): *Theologia christiana*, Tom. 1–2, Geneva 1696 – das systematische Standardwerk der Zeit, mit vielen Auflagen.

67 Zweimal ist angegeben: secundum Cl[ari] Mursinnae compendium; gemeint ist: Samuel MURSINNA (1771–1795): *Compendium theologiae moralis*, Halae Magdeburgicae 1778, 276 S.

68 Ein Zufallsfund: In der Mannheimer Zeitung, Nr. XXXIV, vom 28.4.1777, S. 141 konnte man lesen: „Im Sommerhalbjahr liest Heddäus Glaubenslehre nach dem Pictetischen Lehrbuch 6mal in der Woche [Hauptvorlesung, z.T. mit Examinatorium], privatim die Anfangsgründe in der hebräischen Sprache mit Grammatik und Syntax.“

69 Jesaja, Könige- und Samuel-Bücher, Psalmen; Paulus-Briefe an die Römer, die Korinther, die Galater; Evangelium nach Matthäus.

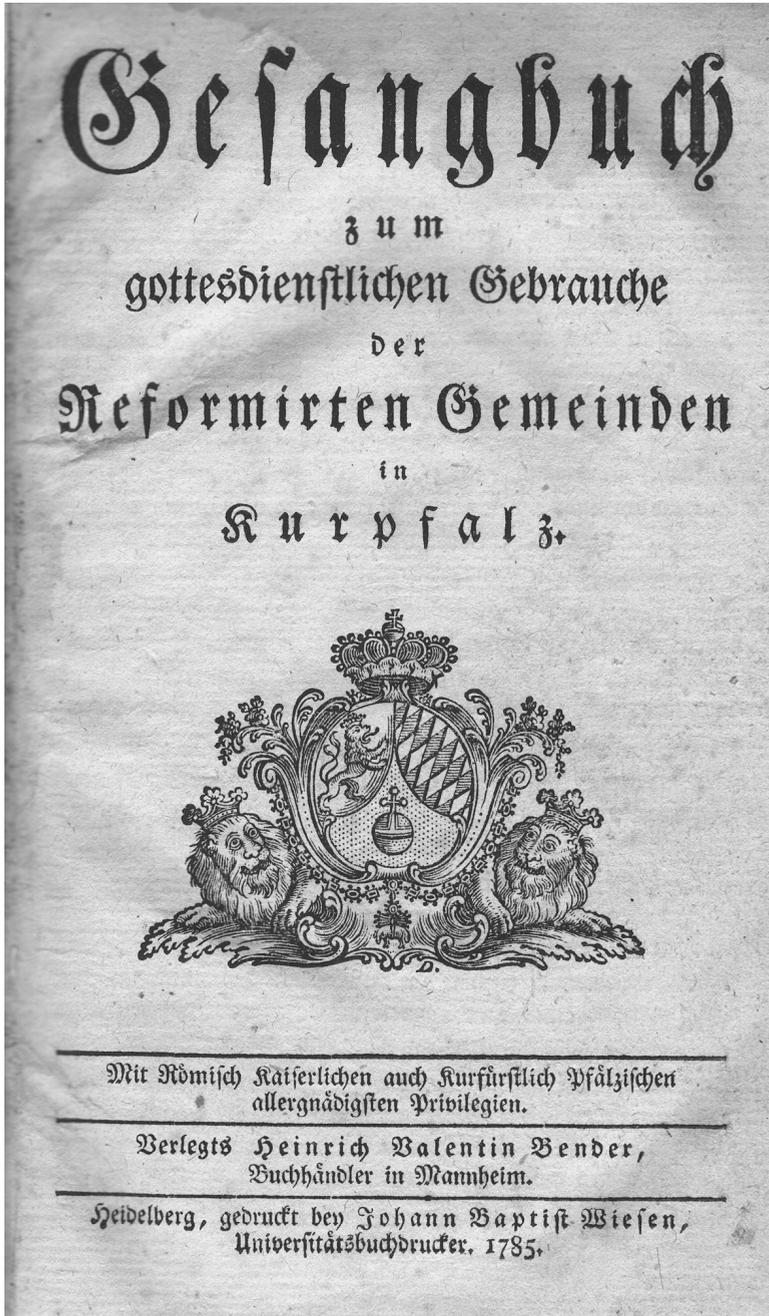


Abb. 5: Landeskirchliche Bibliothek Karlsruhe

veritatem & divinam originem atque auctoritatem Religionis Christianae demonstrare & ab objectionibus incredulorum vindicare sataget; die entsprechende deutschsprachige Ankündigung lautet: „Den Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion wird Herr Kirchenrath Heddäus viermal in der Woche vormittags von 11 bis 12 Uhr ausführlich vortragen und zugleich die vornehmsten Einwendungen der Ungläubigen gegen dieselbe widerlegen.“ – Auch wenn sich Heddäus in dieser seiner letzten Vorlesung wie in seiner Dissertation von 1762 gegen den pantheistischen Modephilosophen Spinoza⁷⁰ gewandt hatte, war er – wie konnte es anders sein – ein Theologe der Aufklärung, wie es Mursinna war, dessen Standardwerk zur theologischen Ethik er seinen Lehrveranstaltungen zugrunde legte. Doch er vertrat, wie andere Theologen, eine christliche, eine „fromme Aufklärung“, keine pantheistische oder gar atheistische Aufklärung.

Seine aufklärerische Grundhaltung wird noch an einer anderen Stelle seines Wirkens deutlich. 1785 nämlich trat Heddäus zusammen mit seinem Heidelberger Kirchenratskollegen Johann Friedrich Mieg d. J. (1744–1819) als Herausgeber mit dem „Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche der Reformirten Gemeinden in Kurpfalz“ (Verlag: H. V. Bender, Mannheim; gedruckt bei J. B. Wiesen) an die Öffentlichkeit (Abb. 5)⁷¹. Es handelt sich um eine von aufklärerischer Moral geprägte Liedersammlung, in der – generell ohne Verfasseramen – auch die anonymen Herausgeber mit eigenen Gesängen und vielen Liedbearbeitungen vertreten sind⁷². Das Gesangbuch, eine Revision des Gesangbuchs

70 *Dissertatio anti-Spinoziana de Deo ratiocinante in Novo Test[amento], quam B[ono] C[um] D[eo] die 4. Augusti MDCCLXII H[ora] L[oco] Q[ue] S[uetis]. publico examine Carolus BUTTINGHAUSEN submitunt hist[oriae] eccles[iasticae] et eloqu[entiae] prof[essor] publ[icus] et ord[inarius] et Dominicus Theophilus HEDDAEUS philos[ophiae] et theolog[iae] cultor, Heidelbergae: Haener 1762, 8 S. (Abb. 4).* – Baruch de Spinoza (1632–1677), niederländischer rationalistischer Philosoph mit jüdischen Vorfahren, Begründer der Bibelkritik (mit Portugiesisch als Muttersprache).

71 Sowohl Samuel BAUER 1803 (*Allgemeines historisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem letzten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts verstorben sind*, Ulm 1803, S. 222: „[Heddäus] gab in Gesellschaft des D. Mieg das Gesangbuch für die reformirte Gemeinde heraus“) als auch RICHTER 1804 (wie Anm. 58) und Johann Georg MEUSEL 1805 (wie Anm. 15) weisen auf diese mit Mieg gemeinsame Herausgeberschaft des Heddäus hin.

72 Dazu ausführlich: Otto W. HAHN, *Jung-Stilling zwischen Pietismus und Aufklärung. Sein Leben u. sein literarisches Werk 1778 bis 1787*, Frankfurt am Main u. a. 1988, S. 97–106 mit Anmerkungen auf S. 577–579, aufgrund von Forschungsergebnissen von: Hermann ERBACHER, *Die Gesang- und Choralbücher der lutherischen Markgrafschaft Baden-Durlach 1556–1971*, Karlsruhe 1984, S. 153, 324; Udo WENNEMUTH, *Religiöse Einheitsbestrebungen und Aufklärung im Gesangbuch der Kurpfalz*, in: *Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte* 5 (2011) S. 87–116, hier S. 102–108 (mit Titelblatt-Abb. u. weiteren Literaturhinweisen); Gerhard SCHWINGE, *Zwei ungleiche Heidelberger Freunde. Die jahrzehntelangen Beziehungen zwischen Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) und Johann Friedrich Mieg (1744–1819)*, in: *Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt* 17 (2013), S. 87–107, hier S. 91 (mit Titelblatt-Abb.).

von 1749, berücksichtigt die bei einer Umfrage eingegangenen Vorschläge und will für die „Freunde eines vernünftigen Gottesdienstes“ ganz im Geist der Aufklärung ein „nach dem Bedürfnis und Geschmack unserer Zeit eingeführtes Gesangbuch“ sein⁷³.

5. Exkurs: Johann Heinrich Jung gen. Stilling und Heddäus in den Jahren 1784–1787

Im Zusammenhang mit Heddäus und Miege taucht in den Jahren 1784 bis 1787 wiederholt auch der Name des Mediziners und Kameralwissenschaftlers Johann Heinrich Jung (1740–1817) auf⁷⁴. Mit Sicherheit sind Heddäus und Jung einander begegnet und haben sich also gekannt, wenn es auch von keinem ein persönliches Zeugnis dafür gibt.

1784 war die 1774 gegründete Kameral Hohe Schule von (Kaisers-)Lautern nach Heidelberg verlegt und als Staatswirthschafts Hohe Schule in die Philosophische Fakultät der Universität integriert und in dem stattlichen ehemaligen Freudenberg-Mariottischen Stadtpalais untergebracht worden. Dadurch kam Professor Jung, genannt Stilling, ebenfalls nach Heidelberg und zog mit seiner Familie in einen Seitenflügel des Palais. Schwab geht darauf in seinem *Syllabus Rectorum* als Nachtrag zum Heddäus-Artikel ausführlich ein; in Übersetzung lautet der Abschnitt:

(349) *Nicht ohne großen Vorteil und der Universität zur Zierde geschah es in diesem Jahr [1784], dass die ökonomisch-politische Hochschule, welche bisher unter der glückhaften Gunst unseres Serenissimus des Kurfürsten in Kaiserslautern in Blüte stand, aus jener unwirthlichen Gegend und aus dem Schatten der Wälder in die milderen Gegenden und an die annehmlichen Gestade des Neckars nach Heidelberg verlegt wurde*⁷⁵. *Bei dieser Gelegenheit wurden mit uns folgende berühmte und liebenswerte Männer verbunden: Georg Adolf Suckow, pfalz-bayerischer Hofrat; Ludwig Benjamin Martin Schmid[t], pfalz-bayerischer Hofrat; Johann Heinrich Jung, Dr. med., alle Fächer der vielfältigen ökonomisch-politischen Wissenschaft vertretend, behandelt in hervorragenden veröffentlichten Kommentaren [Lehrbüchern], deren Ruf schon vorher seinen Namen bekannt machte. – Überführt wurde zugleich die physikalische Hochschule und die Naturaliensammlung, zusammengestellt, um diesem unserm Geschlecht Wissen richtig zu überliefern und um die Bibliothek zu er-*

73 Vorrede vom 27.12.1784, S. VII f.

74 Zum Folgenden vgl.: Gerhard SCHWINGE, Der Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich Jung als Vertreter der Aufklärung in der Kurpfalz, 1778 bis 1787, in: Mannheimer Geschichtsblätter – rem Magazin 25 (2013) S. 23–42, hier S. 29–31; DERS., Der Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich Jung als Vertreter der Aufklärung in der Kurpfalz, 1778–1787 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 6), Siegen 2013, 84 S., 20 sw. Abb., hier S. 28–34.

75 Schwabs Fußnote in Übersetzung: *Reskript des Serenissimus, des Kurfürsten, datiert München, 9. August 1784; Protokoll des Akademischen Senats vom 25. September und 28. Oktober.*

gängen; schließlich weitere Dinge, die fernerhin dazugehören. Die Lehrstühle der hierher überführten Hochschule gliederte Serenissimus als Mäzen unserer Philosophischen Fakultät ein, versehen mit einem herrlichen Domizil; damit zeichnete Er die ökonomischen Wissenschaften aus, deren Arbeitsfeld allgemein recht umfangreich ist, gab die schöne und glückbringende Verbindung öffentlich kund und konstituierte sie mit dem übrigen Corpus der Universität zu einem Ganzen. Es ist somit schon nicht mehr notwendig, die ökonomisch-politischen Vorlesungen werbend bekannt zu machen, zumal sogar Eltern oft durch die Übernahme erheblicher Kosten [Studiengebühren?] ihre Weiterführung betreiben; vielmehr werden die Vorlesungen bereits sogleich von der Ruperta für ihre lernbegierigen Alumnen nicht ohne Zeitgewinn und mehr als genug bereit gestellt⁷⁶.

Am zweiten Tag des Universitätsjubiläums 1786, am Dienstag dem 7. November, hielt, wie beschrieben, Heddäus vormittags seine Promotionsrede. Nachmittags hielt Professor Jung in der neuen Hochschule im Auftrag der ihr übergeordneten Philosophischen Fakultät den programmatischen Festvortrag *Ueber den Geist der Staatswirthschaft*, und damit über die Bedeutung des neuen Wissenschaftszweigs an der Universität⁷⁷. Diese „Jubelrede“ wurde begeistert aufgenommen, auch deshalb, weil sie nach mehreren vorangegangenen lateinischen Reden auf Deutsch und in einem warmen Saal gehalten wurde⁷⁸. Wenn auch vermutlich keiner des anderen Vortrag persönlich mit angehört hat, so haben beide, Heddäus und Jung, doch mit Sicherheit von dem jeweils anderen gewusst. – Am Tag darauf wurde Jung im fakultätsweise üblichen Rahmen bei

76 SCHWABS Fußnote: *Nachricht an das Publikum die Verlegung der Staatswirthschafts-Hohen-schule nach Heidelberg betreffend, Mannheim 1784; Acta sacrorum secularium Academiae Heidelbergensis* [1787], S. 313 und 334–335.

77 Im Wortlaut in *Acta* (wie Anm. 1) S. 445–468 (als „Rede“); außerdem in: Heidelbergs vierte akademische Jubelfeier (wie Anm. 1) S. 29–56 („Die Jubelrede des Herrn Hofrath und Professors Jung, von dem verbundenen Schicksale der Lauterer Kameralsschule mit der Universität, die allgemeinen Beifall hat.“); und Jung-Stillings eigener Separatdruck der „Jubelrede“: Mannheim 1787, 38 S.; danach Faksimile-Nachdruck mit Nachwort von Reinhard DÜCHTING (S. 39–45): Heidelberg 1990; Nachdruck mit Titelblatt-Faksimile in: Gerhard MERK, Jung-Stilling: Wirtschaftslehre und Landeswohlstand, 1988 (siehe unten), S. 65–85 u. Anm. S. 85–106. – Jung-Stilling spricht von der Heidelberger Universität als der „Mutter Ruperta“. – Vgl. Reinhard DÜCHTING, Jung-Stillings Jubelrede in Heidelberg. Ein bibliograph. Versuch zum 7. Nov. 1786, in: *Ruperto Carola* Nr. 83/84, 43 (1991) S. 117–119; SCHWINGE, *Zwei ungleiche Heidelberger Freunde* (wie Anm. 72) S. 92.

78 Johann Heinrich JUNG-STILLING, *Lebensgeschichte*. Vollst. Ausgabe, mit Anmerkungen hg. von G. A. BENRATH, Darmstadt 1976 (2., unveränd. Aufl. 1984; 3., durchges. u. verb. Aufl. 1992), S. 428 f.; STAEHELIN (wie Anm. 22) S. 542–548, hier S. 545 („nach der Tafel fuhr man in das Staatswirthschafts-Gebäude, wo [...] H. Prof. Jung eine allgemein belobte deutsche Rede über die wahren Grundsätze der Staatswirthschaft vortrug“); MÜLLER (wie Anm. 16) S. 539 („Abends versammelten wir uns in dem Gebäude der staatswirthschaftlichen Lehrer, wo Herr Professor Jung eine erhabene Rede mit lautem Beyfalle ablas“); CSER (wie Anm. 17) S. 33 f., *Katalog*, S. 132.

zehn Promotionen der Philosophischen Fakultät in deren Namen durch den Ex-Dekan Johannes Schwab⁷⁹ als Erster, vielleicht weil als Ältester, zum „Doktor der Weltweisheit“ promoviert – ein verliehener Titel, mit dem er selbst sich von nun an stets an erster Stelle schmückte, vor dem erworbenen „Doktor der Arzneikunde“, obwohl die Philosophische Fakultät als vierte und letzte Fakultät nach der Medizin rangierte. Zuvor hatte Schwab auf Lateinisch eine Kurzvita Jungs vorgetragen⁸⁰.

Vielleicht war Heddäus bei Jungs Promotion anwesend. Andererseits ist überliefert, dass Jung Vorlesungen von Heddäus mit angehört hat, wie oben dokumentiert. – Mit Heddäus' Mitherausgeber des reformierten Gesangbuchs von 1785 Johann Friedrich Mieg d.J. war Jung-Stilling jahrzehntelang befreundet⁸¹.

6. Johann Heinrich Hottinger d. J. (1681–1750) als herausragendes Beispiel für die Heidelberger reformierten Theologen – Vergleich der Viten bei Heddäus und bei Schwab sowie mit weiteren Lebensbeschreibungen

Johann Heinrich Hottinger d. J.⁸² kann als herausragendes Beispiel für die Heidelberger reformierten Theologen gelten. Von ihm gibt es zahlreiche längere oder kürzere biographische Würdigungen, seit den Jahren kurz nach seinem Tod bis heute⁸³.

Als Erster veröffentlichte Hottingers damals einzig noch lebender Sohn, der Kreuznacher Pfarrer (später noch in Neustadt a. d. Wstr.) Abel Adam Hottinger (1716–1756) *Vita et fata* seines Vaters, zuerst 1751/52 in dem Periodikum *Museum Helveticum* und 1752 noch als Separatum⁸⁴. Von Abel Adam Hottinger

79 *Acta* (wie Anm. 1) S. 277–323.

80 Nach dem Actus Inaugurationis und entsprechender Aufforderung hielt Jung dann zur Beantwortung der „Quaestio“: *An & qualis sit Epocha Academiae Heidelbergensis a translatione Academiae politico-oeconomicae, quae fuit Lutrocaesareae, Heidelbergam?* einen nicht überlieferten Kurzvortrag, wohl als Einziger der zehn Promovierten; *Acta* (wie Anm. 1) S. 314 f., 320, 323.

81 Siehe den in Anm. 72 genannten Aufsatz.

82 Nicht zu verwechseln mit dessen Großvater gleichen Namens, dem fast noch bekannteren Johann Heinrich Hottinger d. Ä. (1620–1667, Theologieprofessor in Zürich und Heidelberg). Diese Verwechslung begegnet oft und führt dann zu falschen Angaben.

83 Im *Heidelberger Gelehrtenlexikon* werden nicht genannt: außer den im Folgenden berücksichtigten Abel Adam Hottinger (1751/52), Schmersahl (1753), Heddäus (1786) und Ersch/Gruber (1834) auch die neueren, hier außer acht gelassenen Nachschlagewerke BBKL (1990) und DBETH (2005) nicht. Doch: Gerhard SCHWINGE, Art. Johann Heinrich Hottinger d. J., in: BBKL XXXV (2014) Sp. 681–686.

84 Vollständiger Titel: *Vita & Fata Jo. Henrici Hottingeri, Jo. Henrici, ex Jo. Henrico Nepotis: SS. Th. Doct. et Prof. apud Heidelbergensens ex parte Reformatorum Primarii nec non Pastoris Cætus Reformati, qui Heidelbergæ colligitur, in Templo ad Divum Petrum, non ita pridem ad Gaudia æterna suscepti, suisque summo cum mærore erepti, ab initio & breviter per ipsum pie*

ist Elias Friedrich Schmersahls deutschsprachiger Artikel von 1753 abhängig⁸⁵, von diesen beiden ist Heddäus in seiner *Oratio* von 1786 abhängig, von dieser wiederum Schwab in seinem *Syllabus* von 1790 (Q 9, Abb. 3) und von allem Ersch/Gruber in ihrer Enzyklopädie von 1834⁸⁶. Schließlich ist der *Catalogus Marburgensis* von Franz Gundlach von 1927 mit einem kurzen Artikel zu nennen, ohne dass er wesentlich Neues bringt⁸⁷. Alle Genannten unterscheiden sich mehr oder weniger voneinander durch Ergänzungen und/oder Kürzungen (alle machen gelegentlich falsche Angaben). Es erscheint sinnvoll, die Vita bei Heddäus im Wortlaut abzdrukken, allerdings in deutscher Übersetzung, und sie sowohl durch einen Blick auf Hottingers eigene Verteidigungsschrift von 1717 (Q 1, Abb. 6) als auch durch Informationen aus Schmersahl, Schwab und Ersch/Gruber sowie Rüdiger Mack zu ergänzen.

Vita Hottingers nach: Heddaeus, 1786⁸⁸

(28) *JOHANNES HEINRICH HOTTINGER, hochgelehrter und frommer Theologe, wurde 1681⁸⁹ in Zürich geboren; der gleichnamige Vater war Professor der orientalischen Sprachen in beiden Züricher Kollegs. In frühem Alter in sogenannten Trivialschulen unterrichtet, legte er dabei in außerordentlicher Weise die Fundamente seiner Kenntnisse nicht nur der lateinischen, sondern auch der griechischen und hebräischen Sprache, welche letztere der Vater persönlich, mit einzigartigem Eifer gerade für diese Sprache, dem doch noch so jungen Sohn mit so großem Erfolg einflößte, dass er zum Erstaunen vieler sowohl hebräisch zu sprechen als auch Gebete vorzutragen wusste. Dieses Vorteils eines häuslichen Unterrichts jedoch durch den frühen Tod eines besonders guten Vaters in seinem zehnten Lebensjahr beraubt, nahm er daraufhin mit umso größerem Fleiß und mit Sorgfalt am öffentlichen Unterricht teil und nutzte ihn so lange, bis er im Jahre 1695 aus der Schule ausschied und ins sogenannte Collegium Humanitatis aufgenommen wurde, in welchem er etwa drei Jahre lang mit Eifer verblieb, bis er die wesentlichen Grundlagen der propädeutischen Fächer*

defunctum conscripta / nunc autem per Ejus unicum Filium superstitem Ab. Ad. Hottingerum, Ecclesiae Crucenacensis Pastorem, ClassisqueInspectorem, quoad ultimas Patris optimi horas & Scripta adhuc inedita, aliquatenus aucta & plenius composita [s. l., s. a., ca. 1752], 30 S. (vorh.: UB Heidelberg).

85 Q 3.

86 Wie Anm. 18.

87 Franz GUNDLACH, *Catalogus professorum academiae Marburgensis 1527–1910*, bearb. von F. G. (Veröffentlichungen der Hist. Kommission für Hessen u. Waldeck, Bd. XV), Marburg 1927, 606 S.

88 S. 28–32. Weitgehend wörtlich übersetzt, um dem Stil der Zeit zu entsprechen. Ich danke Prof. Dr. Reinhard Düchting, em. Professor für Mittellatein an der Universität Heidelberg, herzlich für die Überprüfung der Übersetzung.

89 Am 5. Dezember.

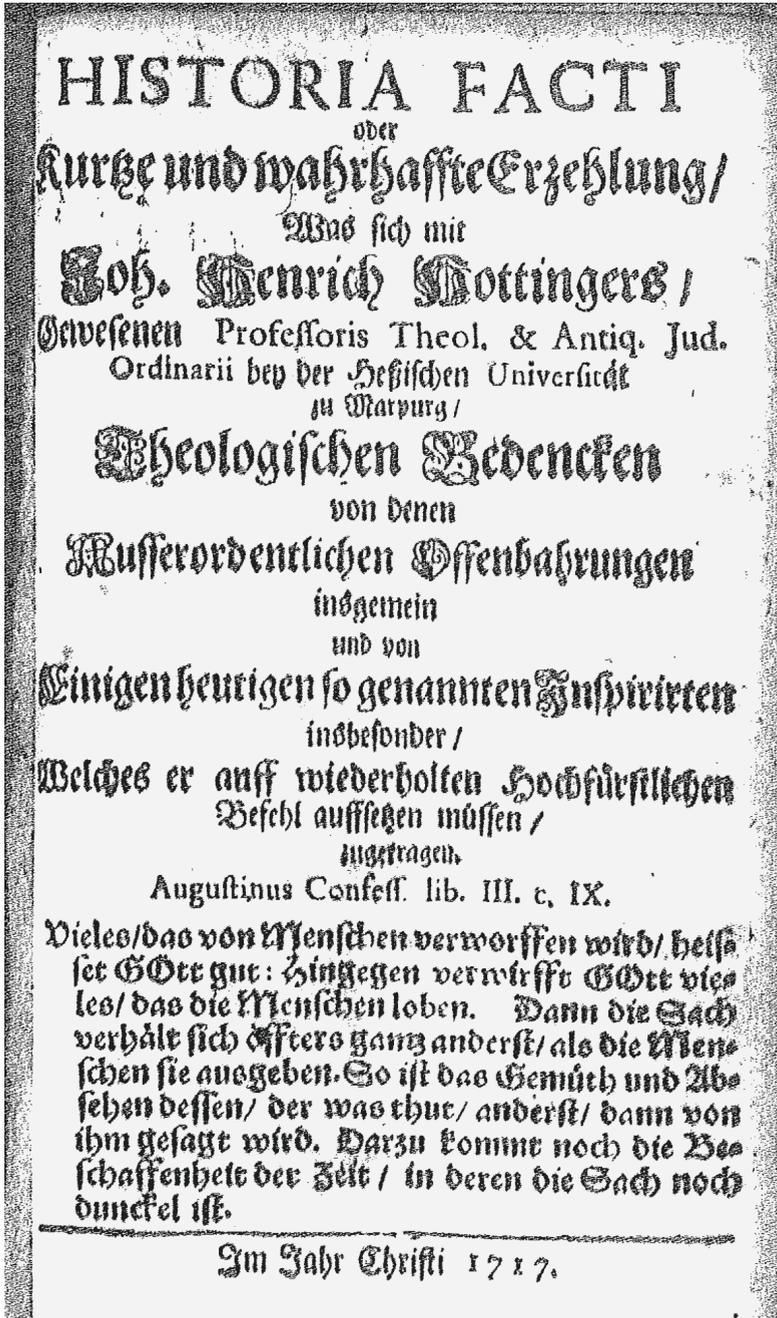


Abb. 6: Wie Q 1, Privatbesitz

gelegt hatte und im Jahr 1698 zum akademischen Studium zugelassen wurde. Somit unter die Mitglieder des berühmten Züricher Gymnasium aufgenommen, besuchte er nicht nur gewissenhaft die öffentlichen Vorlesungen der hochgelehrten Männer, die damals dort in Ansehen standen – wie Bulod⁹⁰, Cramer⁹¹, Lavater⁹², Johann Baptist [Ott]⁹³ und Rudolf Ott⁹⁴, Suizer⁹⁵, Hoffmeister⁹⁶, Johannes von der Hohen Mauer⁹⁷, Salomon [Hottinger]⁹⁸ und Johann Jakob Hottinger⁹⁹ und Johann Kaspar Wolph¹⁰⁰ – sondern er widmete sich auch privat jeglicher Unterweisungsmöglichkeit, die dazu dienen konnte, einen wahren Theologen zu bilden und zu zieren, und zeigte einen unermüdlichen Fleiß mit sichtbarem Erfolg. Als er die Studien in seiner Heimatstadt abgeschlossen hatte, nämlich mit zwei Disputationen, einer philosophischen und einer theologischen, vor einer Versammlung mit standhafter Gelehrtheit öffentlich erörtert, und ferner ein dreifaches Examen, ein philologisches, ein philosophisches und ein theologisches, glücklich hinter sich gebracht hatte, rüstete er sich zu seinem weiteren wissenschaftlichen Weg. Er suchte zunächst Genf auf und hörte, dort eine Zeitlang ansässig, fleißig die in der ganzen Stadt hochberühmten Männer – wie Tronchin¹⁰¹, Calander¹⁰², Pictet¹⁰³ und Turrentini¹⁰⁴, von denen die drei Ersten damals (29) die theologische, der letztere aber die historische Lehre vertraten. Genf verlassend, begab er sich nach Deutschland und auf die Marburger Universität, wo er sich in der Orientalistik Johann Georg Otho¹⁰⁵, in

- 90 Hans Heinrich Bulod oder Bulot († 1705), 1679 V. D. M. (Verbi Divini Minister), seit 1692 Professor der hebräischen Sprache am Collegium Humanitatis.
- 91 Johann Jakob Cramer (1673–1702), Dr. theol., Orientalist, 1696 Professor des Hebräischen in Zürich, 1698 in Herborn.
- 92 Jakob Lavater (1657–1725), Professor der Theologie.
- 93 Johann Baptist Ott (1661–1744), 1702 Professor des Hebräischen.
- 94 Johann Rudolf Ott (1642–1716), Professor für Ethik.
- 95 Johann Caspar Suicerus (1648–1705), Professor für Griechisch.
- 96 Hans Kaspar Hofmeister (1655–1731), 1678 Verbi Divini Minister, 1684 Professor der Theologie, Schriftsteller.
- 97 Johannes von Muralt (1645–1733), Anatom und Chirurg.
- 98 Salomon Hottinger (1649–1713), Naturwissenschaftler.
- 99 Johann Jakob Hottinger (1652–1735), Kirchenhistoriker und Alttestamentler.
- 100 Hans Kaspar Wolf (1638–1710), 1678 Lehrer des Lateinischen am Collegium Humanitatis, 1688 Professor der Theologie.
- 101 Louis Tronchin (1629–1705), Professor der Theologie an der Akademie.
- 102 Bénédict Calandrini (1639–1720), Professor der Theologie an der Akademie.
- 103 Bénédict Pictet (1655–1724), 1686 Professor der Theologie an der Akademie (bekannt durch seine *Theologia christiana* 1696 u. ö.). – Vgl. Anm. 66 und 68.
- 104 Jean Alphonse Turrentini (1671–1737), 1697 Professor für Kirchengeschichte, 1705 der Theologie, 1701–1711 Rektor der Akademie (Pictets Mutter war eine geborene Turrentini).
- 105 Johann Georg Otho (1634–1713), Orientalist, Gräzist, Mathematiker, Physiker, Universitätsbibliothekar.

*Deutschland unter den Philologen seiner Zeit unstrittig der Erste, in der Theologie aber Thomas Gautier¹⁰⁶ und Ludwig Christian Mie¹⁰⁷ zu Vorbildern wählte. Von der Marburger Universität Abschied nehmend, wandte er sich daraufhin in die Niederlande, vor allem mit der Absicht, noch mehr Mühe auf sein Studium des Rabbinentum, der Mischna und der Gemara [als der ersten und der zweiten Schicht des Talmuds] zu verwenden. Vor allem zu diesem Zweck verlegte er den Ort seiner Studien nach Amsterdam, wo er darüber hinaus mit der Gastfreundschaft und der Unterweisung durch Wilhelm Surenhus¹⁰⁸, einen in diesen Wissenschaften sehr versierten Mann, einen jüdischen Magister und Gelehrten für viel Geld verpflichtete, unter dessen Anleitung er den ganzen Traktat חג'יגא [Chagiga, Mischnatraktat], mit allen im Babylonischen Talmud stehenden Annotationen der Rabbinen, ins Lateinische übersetzte. Von Amsterdam nach Leiden weiterziehend, präsentierte er dort innerhalb von sechs Wochen die Ergebnisse seiner Untersuchung [zum Mischnatraktat] über die Unzucht, ihre Entstehung und ihren Verlauf elfmal öffentlich, welche als Dissertationen nicht lange danach, nämlich 1704 unter dem Titel: *Gemarici tractatus de incestu, creationis & currus opere* in einem Band erschienen und den Stand unserer philologischen Wissenschaft so klar darlegten, dass er aufgrund der unterschiedenen Empfehlung verschiedener Gönner noch in demselben Jahr durch den hessischen Landgrafen Karl I. nicht nur die öffentliche Lehrbefugnis an der Marburger Universität erlangte, sondern bald danach auch die außerordentliche und im folgenden Jahr 1705 die ordentliche Professur für Jüdische Altertümer übertragen bekam. Dort vollzog sich insofern Ungewöhnliches, als er diese ihm huldvoll übertragene *Venia legendi* in besonderer Weise rechtfertigte, so dass er mühelos den Beifall aller Wohlgesinnten erlangte und seine Vorlesungen vor allen übrigen die am meisten besuchten waren. Mehr und mehr wuchs so der Ruf unseres Mannes wie auch das Wohlwollen der Besten, die den schönen Wissenschaften zugetan waren. Andererseits wuchs aber auch der Neid gewisser Übelwollender, welche auf alle mögliche Weise sein Ansehen zu schädigen und zu zerstören suchten. Diese Tatsache wirkte sich auf unsern Mann so übel aus, dass sich in seinen Überlegungen die Absicht bildete, den Marburger Wirkungsort zu verlassen, um eine ehrenvolle Berufung aus Zweibrücken anzu-*

106 Thomas Gautier (1638–1709), Waldenser aus dem Piemont (gebürtig aus dem damals zu Frankreich gehörigen Chisonetal), Professor in Dié, musste 1685 auswandern, dann Prediger der Marburger französischen Gemeinde; nach 1705 calvinistischer Gegner von Johann Heinrich Hottinger wegen dessen angeblicher Parteinahme für Heinrich Horche – dazu weiter unten; vgl. Anm. 137.

107 Ludwig Christian Mie¹⁰⁷ (1668–1740), aus Heidelberg. Ludwig Christian Mie¹⁰⁷ und Hottinger waren (trotz des Altersunterschieds von 13 Jahren, um 1700 war es ja ein Lehrer-Schüler-Verhältnis gewesen) über ihre Ehefrauen, beide als geborene Pauli leibliche Schwestern, verschwägert.

108 Willem Sure Huys (1666–1729), Professor für orientalische Sprachen (Hebräisch, Chaldäisch – Jude?).

nehmen, die ihn etwa um diese Zeit erreichte, nämlich auf eine theologische Professur¹⁰⁹, verbunden mit dem Amt eines Kirchenrats und dem des Inspektors der reformierten Gemeinde. Doch die Schwere dieses dreifachen Amtes schreckte ihn ab, und jene Berufung ablehnend, beschloss er, in Marburg zu bleiben, dies umso mehr, als ihm der Unterhalter der Universität, Serenissimus (30) Karl I., auf den Rat gewisser Freunde und Befürworter Hottingers, die beim Landesherrn große Gunst genossen, eine merkliche Erhöhung seines Salärs gewährte, außerdem dazu die Erlaubnis, auch theologische Kollegs zu halten und auf dem Katheder der Theologie bei Disputationsakten zu präsidieren. Der Landesherr verpflichtete ihn dadurch sich und seiner Hochschule von neuem, so dass ihm 1710 sogar das Ordinariat in der Theologischen Fakultät übertragen wurde, welches er voller Anerkennung und der Hochschule zu großer Ehre bis zum Jahr 1717 inne hatte. In diesem Jahr allerdings, als von gewissen Fanatikern, die sich auf göttliche Eingebung beriefen, eine erhebliche Bewegung in Hessen und in den angrenzenden Regionen angezettelt und unser Mann außerdem beim Fürsten von gewissen Neidern seines Ruhmes angeschwärzt wurde, woraufhin er unter den Verdacht des Fanatismus geriet, demonstrierte er zunächst bei einer mündlichen Vernehmung in einer Examinierung, der er sich aus diesem Grunde unterziehen musste, überzeugend seine Unschuld. Darauf legte er nach Aufforderung zusätzlich noch schriftlich seine Ansicht über die außerordentlichen Offenbarungen nach dem Neuen Testament so besonnen und klug dar, dass er es nicht erleben musste, dass irgendein Wörtlein dabei herauskam, welches bei gerechten und in der Sache erfahrenen Richtern auch nur den geringsten Verdacht der Heterodoxie hätte erregen können¹¹⁰. Dennoch reichten allein vier zum Druck gebrachte Bögen dieser seiner schriftlichen Darlegung dazu aus, dass die Fortdauer seiner Stellung im Namen des Landesherrn ernsthaft untersagt wurde. Seine Rivalen, besonders aus der Theologischen Fakultät, lenkten die Angelegenheit derart, dass endlich ein förmliches Dekret erlassen wurde, dem zufolge unser Mann entweder seine Meinung zu widerrufen oder aus seiner Stellung auszuscheiden habe. Von diesen zwei Forderungen, gleich hart und ungerecht, wählte er die letztere, in der Gewissheit, dass es richtiger ist, der Überzeugung seines Gewissens zu folgen, als irdische Ehre und irdischen Gewinn anzustreben. Er erbat also entschlossen vom Landesherrn seine Demission; er erhielt sie und nahm sie ruhigen und heiteren Sinnes an. Auch ließ er nicht zu, sich den Ermutigungen und Bitten seiner Freunde anzuschließen und eine Rehabilitierung, deren Erreichen an sich für ihn als sichere Hoffnung feststand, unterwürfig vom Landesherrn zu erbitten. Marburg somit traurigen Gemüts verlassend, hatte er den festen Entschluss gefasst, Hessen völlig Lebewohl zu sagen, weil sonst etwas an ihm hängen bliebe, ferner sein weiteres Leben auf dem Lande zuzubringen und sich ein Landgut zu

109 Vermutlich an dem Traditionsgymnasium, später Herzog-Wolfgang-Gymnasium benannt.

110 Historia facti ... (Q1).

erwerben, um eine Lebensgrundlage für seinen und der Seinen Unterhalt zu schaffen, wobei er zudem, von öffentlichen Verpflichtungen und Geschäften befreit, sich ganz seinen wissenschaftlichen Studien sowie frommen Übungen widmen könnte. Doch genau zu dieser Zeit, als sich unser Mann eine feste Bleibe für eine wissenschaftsbestimmte Muße dieser Art zu schaffen vorgenommen hatte, nämlich im Jahre 1719, ergab sich als weiseste Fügung menschlicher Wege (31) durch die Vorsehung Gottes, dass er von der reformierten Gemeinde Frankenthal mit fast einstimmigem Beschluss als Pastor primarius gewählt wurde und er zu dessen Annahme höchst offiziell eingeladen wurde. Weil er überzeugt war, dass diese Berufung nicht ohne Gottes Willen geschah, nahm er das Angebot sogleich hoch erfreut an. Nachdem er dann dieser ihm so teuren Gemeinde etwa drei Jahre lang vorgestanden hatte, und zwar, wie sich zeigte, mit sehr großer Zuwendung und Glaubenskraft, erreichte ihn im Jahr 1723 eine neue, zumal sehr ehrenvolle Berufung. Denn als Johann Christian Kirchner¹¹¹ [von Heidelberg] nach Hessen zurückkehrte, wurde er zu dessen zweifachem Nachfolger ernannt, sowohl an der Universität als auch als Kirchenrat. So wurde er an unserer Universität (für welche auch einst sein namensgleicher Großvater durch den Landesherrn Karl Ludwig von den Oberbeamten des Kantons Zürich angefordert worden war, so dass dieser die Universität [nach dem Dreißigjährigen Krieg] mit wieder aufbaute und sechs Jahre lang durch den Glanz seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit erstrahlen ließ) als zweiter reformierter Theologieprofessor gnädig eingestellt; ferner wurde er Seelsorger und Vorsteher der Kirchengemeinde St. Peter. Zwei Jahre später ist er, damit den Statuten unserer Universität Genüge getan wurde, feierlich durch seinen ihm verbundenen Kollegen Ludwig Christian Mieg mit dem Titel und den Insignien eines Doktors der Theologie ausgezeichnet worden. Nach dessen Tod wurde er 1740 würdig dessen Nachfolger als erster Professor der Theologie. Die zwei sehr verantwortungsvollen Ämter füllte unser Mann sodann 27 Jahre lang mit großem Gottvertrauen aus, sie ausübend mit unermüdeter Gewissenhaftigkeit und bewundernswürdigem Geschick, auch zum Wohl der studierenden Jugend, welche seine durchaus herausragenden dogmatischen, ethischen, exegetischen, katechetischen und praktischen Vorlesungen ungemein zahlreich besuchte. Ebenso war er, um das Wohl seiner ihm anvertrauten Gemeinde zu fördern, dieser stets mit brennendem Eifer zugewandt. Er war überzeugt, dass beides zu seinen vornehmsten Aufgaben gehörte, nämlich in gleicher Weise mit seinen akademischen Vorlesungen wie mit seinen Predigten zu wirken, die er mit heiligster Überzeugung vortrug, so dass er seinen Hörern außer der Vermittlung der reinen und heilsamen Wahrheit auch den Sinn für ernste Frömmigkeit nahe brachte, welche er selbst mit seiner ganzen Person, in seinem Verhalten und in allen seinen Ansprachen, in höchstem Maße zum Ausdruck brachte. Außerdem

111 Johann Christian Kirchner (1674–1743), in Heidelberg 1706–1723, anschließend wieder in Marburg.

hat er mit außerordentlicher Umsicht, mit Klugheit und gerechtem Sinn zweimal, in den Jahren 1736 und 1748, das höchste Amt der Universität [das Rektorat] bekleidet.

Endlich, von Altersschwäche und der vielen Arbeit gebrechlich geworden, wurde er, als er am ersten Ostertag des Jahres 1750 nachmittags seine Predigt gehalten und sich nach Hause zurückgezogen hatte, um die Ansprache, die er am Tage darauf in der Universität zu halten hatte, zu meditieren und vorzubereiten, in jener Nacht heftig von Schüttelfrost und Fieberhitze (32) erfasst, dem ein bössartiger Fieberkatarrh folgte und ein solcher Schwund seiner Kräfte einsetzte, dass man vergeblich auf die Gesundung durch Medikamente hoffte, welche nach dem Rat der erfahrensten Ärzte verabreicht worden waren. Wenige Tage später, am 7. April besagten Jahres, hauchte er durch einen friedlichen und sanften Tod sein Leben aus, 68 Jahre, 5 Monate und zwei Tage nach seiner Geburt.

[Fußnote:] Die Schriften, welche unser Mann zum Ruhm seines Namens der Nachwelt hinterlassen hat, sind ziemlich zahlreich und atmen sowohl seine herausragende Gelehrtheit als auch seine Frömmigkeit. Auf Bitten einiger Freunde sorgte er selbst dafür, dass vor allem durch den bekannten Gießener Theologen Neubauer¹¹² 1743 ein Verzeichnis im Druck erschien, welches auch in Band VI [pars 22, 1752] des *Museum Helveticum* S. 313 ff. sowie in *Neubauers Memoriae Theologorum* [?] S. 631 ff. ergänzt vorliegt, weshalb es überflüssig sein dürfte, es mühsam hier aufzuführen.

Mit seiner heftigen Verteidigungsschrift von 1717 erwehrte sich Hottinger zum Abschied aus Marburg der Anschuldigungen gegen ihn (Q 1). Auf 48 Seiten mit 78 Paragraphen (§§ I – LXXIIX), darin eingeschlossen zusätzlich XXIV nummerierte Entgegnungen auf Vorhaltungen, wendet er sich als „H.“ an das landgräfliche Ministerium in Kassel und an Kollegen der Marburger Universität, konkrete Personen nur mit ihren Initialen nennend. Auf der Titelseite setzt er als Motto eine Stelle aus Augustins „Confessionen“: *Vieles, das von Menschen verworffen wird, heisset Gott gut. Hingegen verwirfft Gott vieles, das die Menschen loben. Dann die Sach verhält sich öffters gantz anderst, als die Menschen sie ausgeben [...].* Der § I lautet dann: *Die äussere Occasion zu diesem Theologischen Bedencken war die im Jahr 1715 von Joh. Ulrich Gietzentanner, von Liechtensteig in der Schweiz gebürtig / damaligen Praeceptore der Marburgischen Waysen-Kinder, gehaltene Predigt, die, wie er vorgabe, er auff göttlichen Befehl halten sollte, auch gehalten hat.* Gietzentanner¹¹³ ist in der Schrift

112 Ernst Friedrich NEUBAUER (1705–1748): *Nachricht von den jetztlebenden evangelisch-lutherischen und reformirten Theologen in und um Deutschland; als eine Fortsetzung und Verbesserung des Lexici der jetztlebenden lutherischen und reformirten Theologen* (von J[ohann] J[akob] MOSER.) 2 Teile, Züllichau 1743–1746.

113 Vgl. Anm. 133.

(neben Gleim) der einzige ausgeschriebene Name, doch ohne dass auf diesen weiter Bezug genommen wird. Allerdings werden, nur mit Initialen, wiederholt zwei Kollegen, die ebenfalls vor die Kommission geladen worden waren, genannt: Coll. Pr. D. und K.¹¹⁴. An einer Stelle¹¹⁵ wird auf nicht direkt beteiligte „Inspirati“ Bezug genommen: Gleim¹¹⁶, C. Gl.¹¹⁷, J. A. G.¹¹⁸, J. F. R.¹¹⁹. Phasenweise werden im Blick auf *diese so verworrene und delicate Materie*¹²⁰ Bibelstellen aus dem Neuen wie dem Alten Testament argumentativ aneinander gereiht, um den Vorwurf der Heterodoxie zu entkräften. Später werden rhetorische Fragen an imaginäre Leser gestellt. Am Schluss stehen eine resümierende Frage und eine private Klage: *Ist dann nun dieses übereinkommend mit den Reglen des Christenthums? Insbesondere mit den Principiis Religionis Reformatae, vermög derer allein die Schrift der Richter in Glaubens-Sachen ist [...] zumahlen C. R. B. welcher mit andern die vornehmste treibende Ursach aller dieser motuum gewesen, mit H. wol II Jahr in zimlicher Bekantschafft gestanden und in der Zeit 100 und mehr Brieffe gewechslet, keinen einzigen aber in der Zeit von einem Jahr und darüber an selbigen ergehen lassen [...]*¹²¹.

Schmersahl (1753, Q 3) bringt interessante Informationen über Hottinger, welche Heddäus nicht übernommen hat. Übergangen werden im Folgenden genealogische Angaben, die man auch im *Heidelberger Gelehrtenlexikon* finden kann. – In Marburg erlernte Hottinger nach Schmersahl bei Ohto [um 1700] nicht nur das Hebräische, sondern ebenso das Chaldäische, Syrische, Samaritanische, Arabische und Persische. *Des Sonnabends [also am Sabbat] wohnete er [in Amsterdam] fleißig dem jüdischen Gottesdienste bey. In Leiden (etwa 1703) trat er fünfmal auf den Disputierstuhl, unter Jacob Trigland, zweymal unter Johann von Mark, eben so vielmal unter dem Hermann Witsius, imgleichen unter dem Salomon van Til*¹²². (In Marburg 1709–1716:) *Von den lutherischen Gottesgelehrten hat ihn Joh[ann] Engelh[ard] Steuber [1693–1747] 8 Jahre*

114 Vermutlich die damals ebenfalls in Marburg lehrenden reformierten Theologen und Professorenkollegen Bernhard Duising (1673–1735) und Johann Siegmund Kirchmeier (1674–1749; Vetter von Johann Christian Kirchmeier).

115 S. 15.

116 Heinrich Sig(is)mund Gleim († 1719), Strumpfweber, Schweizer.

117 Nicht identifiziert.

118 Johann Anton Gruber (1763–1817), Prophet, aus Böhmen.

119 Johann Friedrich Rock (1678–1749), ursprünglich Sattler und Württemberger. Heinrich Horche – siehe Anm. 138 – wird seltsamerweise nicht genannt.

120 S. 6.

121 Nicht identifiziert. Vermutlich handelt es sich um einen Beamten im landgräflichen Ministerium in Kassel.

122 Jacobus Trigland de jongere (1652–1705); Johann von Mark = Johannes à Marck (1656–1731); Herman Witsius (1636–1708); Salomon van Til (1643–1713) – alle vier reformierte Theologen.

herdurch gehöret¹²³. (1716 während der Nachstellungen in Marburg:) *Er stellte sich vor 10 oder 11 so welt- als geistlichen Commissarien. [...] Zeit seiner Anwesenheit in Marburg errichtete er mit einigen andern Gehülffen daselbst ein Waisenhaus. Daher war er auch der Director desselben. Er lieferte eine gedruckte Nachricht davon bey dem Tractat: Christliche Barmherzigkeit*¹²⁴. (In Heidelberg als *Prediger bey der Peterskirche*;) *Dabey bekam er die Inspection über das Almosenwesen.* – Es folgt ein chronologisches Schriftenverzeichnis von 1704 bis 1746 mit 56 Titeln. – Schmersahl beschließt seinen bio-bibliographischen Artikel mit folgendem Absatz: *Er besas eine große Stärke in den hebräischen Alterthümern und morgenländischen Sprachen, war in der Lehre von der göttlichen Gnade ein Universalist und drang heftig auf ein practisches Christenthum. Mit dem D. May*¹²⁵ *zu Giessen hielte er ehemals gute Freundschaft.*

Schwabs Artikel (1790, Q 9)¹²⁶ ist einerseits eine Kurzfassung der Vita bei Heddäus, andererseits bringt er eine Personalbibliographie Hottingers – ähnlich wie Schmersahl mit 56 Titeln – und neu eine Liste von dessen eingeschriebenen Hörern; auf beides hatte Heddäus verzichtet. Allerdings sind bei Schwab einige (Abschreib-?) Fehler auszumachen¹²⁷. – Die Personalbibliographie teilt Schwab auf in A) Philologisches (15 lateinische Titel aus den Jahren 1704–1716, nicht streng chronologisch, unter diesen auch Streitschriften) und B) Theologisches (41 lateinische und deutsche Titel aus den Jahren 1711–1747, ebenfalls nicht streng chronologisch und einschließlich Streitschriften). Folgende der systematisch-theologische und praktisch-theologische Werke seien genannt (Exegetisches wird hier übergangen): *De Theologia in genere* (1711), *De Scriptura* (1711), *De existentia & essentia Dei* (1712), *De decretis Dei* (1712), *Typus doctrinae christianae sive integrum systema didacticum* (1714), *Theologia morum*

123 Zu Steuber siehe Wikipedia. Auch bei Schmersahl mit weiteren Angaben und Belegen.

124 *Christliche Barmhertzigkeit / Oder Ausführliche Verhandlung Von der zum geistlichen und ewigen Leben nöthiger Pflicht der wahren und thätigen Liebe des armen Nächsten / Samt einem Anhang von dem in der Furcht des HERRN neu angelegten Wäysenhaus zu Marburg, Franckfurt am Mayn 1715. [22], 370, 58 S.*

125 P. TSCHAKERT, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* (künftig: ADB), Bd. 20 (1884), S. 123: „Johann Heinrich (Henrich) Majus jun. (Mai, May), geb. am 11. März 1688 zu Durlach, wo sein Vater, der spätere Gießener Professor, damals Prediger war, studirte zu Gießen seit 1702, ward Magister 1707, setzte seine Studien fort zu Altdorf und Jena und ward 1709 Professor der griechischen und orientalischen Litteratur zu Gießen, 1716 Professor der Alterthumswissenschaft und 1720 zugleich Inspector der Schulen in Ober-Hessen. Er starb unverheirathet am 13. Juni 1732.“

126 Er vermag Hottinger als den 480. Rektor in der Geschichte der Universität Heidelberg auszuweisen.

127 Der Marburger Orientalist, bei dem Hottinger studierte, heißt bei Schwab Otto statt Otho; Gemara schreibt er mit zwei m; die 1704 zusammengefasst veröffentlichten Leidener Dissertationen gibt er im Haupttext falsch, in einer Fußnote dann jedoch korrekt an.

generalis (1715), *De inspectione sui ipsius* (1716), *De religione speciatim christiana* (1737), *De Scriptura Sacra* (1738), *De Dei existentia, essentia, perfectionibus & virtutibus divinis* (1743), *De mysterio Trinitatis* (1744), *De creatione in genere & specie* (1747), *De oeconomia Spiritus Sancti in applicanda salute* (o.J.), *De oeconomia ministrorum evangelicorum* (o.J.), *De officiis erga Deum, proximum & se ipsum* (1725), *Typus studiosi Theologiae* (1738), *Typus pastoris evangelici* (1741), *Scriptuarium & rationale examen ideae nomothesiae ecclesiasticae systematis hierarchici fundamentis innixae, contraque hypotheses & crisin Pufendorffii, Pfaffii, Boehmeri*¹²⁸ *aliorumque [...]* (1744), *Kinderspeiß oder Catechismus* (sexta vice editus zu Itzstein, Schaffhausen, St. Gallen, Homburg vor der Höhe [als 4. Aufl. 1735 nachgewiesen¹²⁹], Bern und Frankfurt), *Lazarus, oder christlicher Unterricht von den Pflichten der Armen* [= den Armen gegenüber] (1740), *Manual oder Anleitung, wie ein Christ den ganzen Tag vor Gott wandeln soll* (o.J.), *Gespräch von den Pflichten der Kinder* [= den Kindern gegenüber] (1721); *Predigten* [zu einer alttestamentlichen und zu fünf verschiedenen neutestamentlichen Stellen, die erste in einem Sammelband Heidelberg 1743 nachgewiesen¹³⁰]. – Schwab nennt für Hottinger die – wohl relativ hohe – Zahl von 89 „Inscripti“, also eingeschriebenen Vorlesungshörern. Von diesen werden 22 Nobiles ac praecipui namentlich aufgeführt, mit den Herkunftsorten Bensheim, Speyer, Passau, Köln, Heidelberg, Basel, Amöneburg (b. Marburg), Bern, Frankfurt, Sobernheim (a.d. Nahe), Mannheim, Haarda (?), Kaiserslautern, Neustadt, Zürich und Worms. Es überwiegen also die Pfälzer, hinzukommen noch vier Schweizer und drei Hessen.

Ersch/Gruber (1834)¹³¹ liefern in ihrem drei eng bedruckte Spalten umfassenden Artikel ebenfalls noch weitere konkrete Informationen: Amsterdam sei

128 Samuel von Pufendorf (1632–1694), Naturrechtsphilosoph und Historiker; Johann Christoph Pfaff (1651–1720), lutherischer Theologe und Philosoph; Justus Henning Boehmer (1674–1749), Jurist, Kirchenrechtler, Kirchenlieddichter.

129 Leichte und gesunde Kinder-Speiß, Oder Erste Anfänge Der Lehre der Wahrheit nach der Gottseligkeit. Zu Besserer Anleitung den Anfängern im Christenthum, Meistens in kurtzen Fragen und Antworten vorgestellt. Vierdte vermehrte Auflage, Homburg vor der Höhe 1735, [6] Bl., 224 S., 12°.

130 Monumentum Aeternae Gloruae Et Pietatis Oder Unterthänigstes Denckmahl Über Weyland des Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Caroli Philippi, Pfaltzgraffen bey Rhein [...] erfolgten Hohen Todes-Fall Durch drey Predigten über die ... Worte: I. Chron. XXIX. [aliud XXX.] v. 28. Und [David] starb in gutem Alter, voll Lebens, Reichthum und Ehre, und sein Sohn Salomo ward König an seiner Statt. Deren die erste den 5. Febr. in der Heil. Geist Kirche über die erstere Worte: Und (David) starb in gutem Alter, Die andere den 6. Febr. zu St. Peter über die folgende Worte: Voll Lebens, Reichthum und Ehre und sein Sohn Salomo ward König an seine Statt, Die dritte in der Wallonischen Kirche den 14. Febr. über den gantzen Text in Frantzös. Sprache gehalten [...] / Autoren: Johann Heinrich HOTTINGER, Philipp Ludwig BIERMANN, Bernhard BERING. Heidelberg [1743], [1] gef. Bl., [1] Bl., 29, 39 S., [1] Bl., 24 S.

131 Wie Anm. 18. – Am Anfang wird für Hottinger ein falscher Geburtsmonat angegeben.

damals (um 1700) ein Sammelplatz vieler gelehrter Juden gewesen. In Heidelberg habe Hottinger von 1723 an „sehr zurückgezogen den Studien“ gelebt; gleichwohl: „seine Wohlthätigkeit gegen Arme wird sehr gerühmt“. „Ein Verzeichniß seiner Schriften unter 57 Nummern sowie 12 in Handschrift hinterlassenen Werken findet man seiner Lebensbeschreibung beigefügt im Museum Helveticum (Partie 22, Turici 1752) und vollständiger in Leu, Helvet. Lexikon 10. Bd. S. 322 sq.¹³²“. – Ausführlicher beschäftigen sich Ersch/Gruber mit der Frage nach Hottingers Verhältnis zu den Schwärmern in seiner Marburger Zeit seit 1705: Schon bald gab es für ihn „unfreundliche Verhältnisse“ (ähnlich Schwab). 1716/17 begannen dann die Untersuchungen gegen pietistische Schwärmer. „Ein Fanatiker, Joh. Ulrich Giezendanner¹³³ (er war aus dem Toggenburgischen gebürtig und 1715 von Zürich verbannt worden), Lehrer am Waisenhaus, der sich mit Inspirationen und Offenbarungen brüstete, hatte Gelegenheit gefunden, öffentlich zu predigen. H. wurde vor der landgräflichen Untersuchungscommission des Einverständnisses beschuldigt. Er leugnete dies.“ Es folgt eine kurze lateinische Inhaltsangabe der von Hottinger zu seiner Verteidigung eingereichten 4-Bogen-Druckschrift, mit dem Hinweis: „Ausführlicher findet man den Inhalt dieser unterdrückten Schrift angegeben in der sogleich anzuführenden Historia Facti.“ – Durch seine Abneigung gegen unfruchtbare dogmatische Streitigkeiten habe er sich viele Feinde gemacht, und es schiene, dass er sich den pietistischen Schwärmern genähert habe. Dennoch: „Späterhin findet sich wenigstens keine Spur einer Verbindung mit diesen Schwärmern, und er schrieb wirklich gegen den bekannten Joh. Christian Edelmann¹³⁴ ein theologisches Bedenken, betreffend die Frage: Ob ein Wiedergeborener ganz und gar nicht mehr sündigen könne. Zur Kenntniß seiner Ansichten dient vorzüglich folgende Stelle (aus der Vorrede zu seiner *Theologia catechetica oder Lehre der Wahrheit* (Zürich 1750)¹³⁵, einer weiteren Ausführung seines Katechismus, der unter dem Titel: Kinderspeis an verschiedenen Orten wiederholt aufgelegt wurde).“ [Es folgt ein längeres Zitat.]

Wenn Hottinger gelegentlich, vor allem in neuen Veröffentlichungen¹³⁶, „als entschiedener Pietist“ bezeichnet wird, dann gilt dies sicher nicht für seinen gesamten Lebenslauf, sondern höchstens für seine Zeit an der Marburger Universität in den Jahren 1705 bis 1717. Mit dieser Zeit und ihren Auseinander-

132 Allgemeines Helvetisches [...] Lexicon, Theil 1–10, von Hans Jacob LEU, Zürich 1747–1765.

133 Johann Ulrich Giezendanner (1686–1738), ursprünglich Goldschmied; vgl. Anm. 142 und Rudolf DELLSPERGER, Der Pietismus in der Schweiz, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 2, 1995, S. 588–616, hier S. 598 f. (u. ö.).

134 Johann Christian Edelmann (1698–1767), radikaler Pietist mit separatistischer Neigung.

135 Anscheinend Hottingers 57. gedrucktes Werk, wohl posthum erschienen.

136 Als Erste deuteten dies Ersch/Gruber 1834 an und schränkten es sogleich wieder ein – siehe oben, Anm. 86.

setzungen beschäftigte sich ausführlicher zuerst Rüdiger Mack (1983)¹³⁷: Es habe sich vor allem um die Gegnerschaft zwischen den entschieden orthodoxen Lehrern und den mehr liberalen gehandelt. „Vor allem der leidenschaftliche Hugenotte Thomas Gautier nahm bis zu seinem Tod im Jahre 1709 den Kampf (für die Rechtgläubigkeit) immer wieder in vielfältiger Form auf.“ Gautiers Kampf habe sich gegen Georg Otho, Ludwig Christian Mieg und Othos Schüler, den Hebraisten Johann Heinrich Hottinger gerichtet. Als dieser junge Gelehrte 1705 das für ihn persönlich eingerichtete Ordinariat für jüdische Altertümer angetreten hatte, sei er bald mit Gautier und anderen Vertretern der Orthodoxie in Streit geraten, weil man ihm vorgeworfen habe, dass die Grundthese einer angekündigten Disputation in der Theologischen Fakultät nicht orthodox, sondern jüdisch sei. „Bald erwies sich aber, dass Hottinger einem radikalen Pietismus zuneigte und sich durch seine entschiedene Einstellung innerhalb der Universität immer mehr isolierte.“ Außerdem waren die Wetterau und das nahegelegene Wittgensteiner Land damals „Zentren des radikalen Pietismus. Ein führender Vertreter dieser Inspirierten, Dr. Horche¹³⁸, hatte sich nach seinen Sturm- und Drangjahren in Kirchhain angesiedelt“. Auf Anordnung des Landgrafen durfte Horche in Marburg Vorlesungen halten. Mack behauptet dann, dass Hottinger mit Horche eng befreundet gewesen sei. Als Gegner der (reformierten und lutherischen) Orthodoxen in Marburg habe Hottinger eine praxis pietatis geübt, die 1712 zur Gründung des reformierten Waisenhauses führte. „Hottinger entzog sich schließlich den Pressionen, quittierte im Spätsommer 1716 den Dienst und verzichtete auf seine Professur“¹³⁹. Hottin-

137 Rüdiger MACK, *Juden an den hessischen Hochschulen im 18. Jahrhundert* (Marburg, Gießen, Herborm), in: *Neunhundert Jahre Geschichte der Juden in Hessen* (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen Bd. VI), Wiesbaden 1983, S. 263–301, hier zu Hottinger S. 267 f. u. 272 u. Anm. auf S. 297 f. – Mack liefert zusätzlich manche interessante Information (mit Belegen; auch nicht ohne eine zweimal falsche Jahresangabe): „Hottinger galt seit seiner Berufung nach Marburg 1705 als eine große Hoffnung der Philippina. [... H. war ein] Lieblingsschüler des damals schon recht bejahrten Otho, der ein tüchtiger Lehrer und einer der letzten Polyhistoren gewesen sein muss.“ An Hottingers Berufung nach Marburg habe „sicherlich sein alter Lehrer Otho mitgewirkt“. – In Amsterdam um 1700 sei nicht nur der Hebraist Surenhus sein Lehrer gewesen, sondern auch der jüdische Gelehrte und Rabbiner Samuel Alexander (Lebensdaten nicht ermittelt); ebenso dürfte der bekannte Genfer Frühaufklärer Jean Leclerc (1657–1736), eigentlich auch Hebraist und Bibelwissenschaftler, dort Hottingers Gesprächspartner gewesen sein.

138 (Johann) Heinrich Horche (oder: Horch) (1652–1729), mystisch-spiritualistischer reformierter Theologe; 1683–1687 war Horche Pfarrer an der Heidelberger Heiliggeistkirche gewesen. Zu Horche vgl. (jeweils ohne Erwähnung Hottingers, aber mit Nennung weiterer Literatur): HEPPE, in: ADB 13 (1881), S. 124 f.; Martin SCHMIDT, in: NDB 9 (1972), S. 623 f.; Winfried ZELLER, *Heinrich Horche in Kirchhain*, in: *Jahrbuch der Hess. Kirchengeschichtlichen Vereinigung* 11 (1960) S. 129–135 und in: DERS., *Frömmigkeit in Hessen*, 1970, S. 141–150.; Hans SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert*, in: *Geschichte des Pietismus*, Bd. 1, 1993, S. 391–437, hier S. 407–409; DERS., *Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, in: ebd., Bd. 2, 1995, S. 107–197, hier S. 119–121.

gers wichtige Verteidigungsschrift *Historia facti* wird hier jedoch nirgends erwähnt.

Macks Schilderungen von 1983 wiederholte er nicht nur selbst gekürzt 1987¹⁴⁰, sondern Friedhelm Ackva nahm sie 1995 ebenso zur Vorlage¹⁴¹; in beiden Fällen wird außer Horche der oben bereits erwähnte Schützling Hottingers Johann Ulrich Gietzentanner¹⁴² genannt.

Das Ergebnis dieses Überblicks zum Beispiel Hottinger muss lauten: Heddäus' Viten sind wichtig genug, weiter ausgewertet zu werden.

7. Die kirchliche Tätigkeit der reformierten Theologieprofessoren in Heidelberg

Von zehn Heidelberger reformierten Theologieprofessoren zwischen 1650 und 1786 waren fünf zugleich Pfarrer an der Peterskirche, der traditionellen Universitätskirche, und fünf zugleich Pfarrer an der Heiliggeistkirche, manchmal erst als zweiter, dann als erster Pfarrer. Vier von ihnen waren zugleich Kirchenräte und somit Mitglieder des reformierten Kirchenrats als Aufsichtsbehörde, und vier von ihnen amtierten zudem als Ephorus des Sapienzkollegs, also des propädeutischen Kollegs der Theologischen Fakultät¹⁴³. Ebenso waren ihre an Zahl weit überlegenen katholischen Kollegen nicht nur durchweg Ordensleute, sondern selbstverständlich auch beim Messdienst in den katholischen Kirchen eingesetzt. Nach Hautz wurden die Professoren dadurch größtenteils oder teilweise mit kirchlichen Geldern besoldet, um so der Universität Kosten zu sparen¹⁴⁴.

Der Kirchendienst der Heidelberger Professoren am Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war in einer politisch und kirchlich besonders unruhigen Zeit zu leisten, was sicher auch der Grund dafür war, dass die regulären Pfarrer in Heidelberg und anderswo in diesen Jahrzehnten außergewöhnlich

139 Mack nennt als Quelle: StAM (= Hessisches Staatsarchiv Marburg) Bestand 305 a (Univ. Marburg): A IV 1b, Nr. 13.

140 MACK, Forschungsbericht: Pietismus in Hessen, in: Pietismus und Neuzeit 13 (1987) S. 181–226, hier S. 198 f.

141 Friedhelm ACKVA, Der Pietismus in Hessen, in der Pfalz, im Elsaß und in Baden, in: Geschichte des Pietismus, Bd. 2, 1995, S. 209.

142 Die Schreibweisen des Namens sind Gietzentanner oder Giezendanner; vgl. Anm. 133.

143 Peterskirche: Kirchmeyer 1706–1723 (1722 Kirchenrat), Hottinger 1723–1750, Brünings 1744–1763 (1761 Ephorus des Sapienzkollegs), Wundt 1750–1771, Büttinghausen 1763–1786. – Heiliggeistkirche: der bei Heddäus nicht genannte Carl Conrad Achenbach (1655–1720) war 1684–1693 Hofprediger und Kirchenrat, Mieß 1706–1740 (gleichzeitig Kirchenrat und Ephorus des Sapienzkollegs), Rieger 1740–1776 (gleichzeitig Senior des Sapienzkollegs, seit 1771 krank). – Die Angaben bei DRÜLL und bei NEU stimmen oft nicht überein; Drüll dürfte zuverlässiger sein.

144 HAUTZ (wie Anm. 5) S. 281; vgl. oben zu Anm. 14.

oft wechselten. 1693 wurde Heidelberg im Pfälzischen Erbfolgekrieg total zerstört („Heidelberga deleta“), auch die Heiliggeistkirche brannte. 1693 bis 1700 musste die Universität aus der Stadt weichen. 1697 begann in der Kurpfalz die Gegenreformation und damit eine weitgehende Katholisierung, geprägt durch verschiedene katholische Orden und Bruderschaften und von 1703 bis 1773 durch den Jesuitenorden, woraufhin die reformierten Kirchenrechte eingeschränkt wurden. 1698 wurde in der Kurpfalz per Erlass das Simultaneum eingeführt, das heißt, dass Kirchen von Katholiken und Reformierten gemeinsam zu benutzen seien. 1705 allerdings folgte eine Religionsdeklaration, welche die Gleichberechtigung für die Reformierten gegenüber den Katholiken regelte. Von 1698 bis 1705 wurde die Heiliggeistkirche wiederaufgebaut; 1706 wurde sie zur Simultankirche umgebaut, indem von da an eine Scheidemauer das evangelisch genutzte Kirchenschiff von der katholisch genutzten Chorkirche trennte. Die Chorkirche wurde in einem prächtigen Barockstil ausgestaltet, wie überhaupt seit dem Wiederaufbau Heidelbergs die Stadt eine durchgehende katholische Barockisierung erfuhr: ab 1701 Bau des Karmeliterklosters, ab 1703 des Jesuitenkollegiums und des barocken Marktplatzbrunnens, ab 1712 Bau der Jesuitenkirche, 1716 des Jesuitengymnasiums, 1718 Errichtung der Marienstatue auf dem Kornmarkt, 1723 Bau des Dominikanerinnenklosters¹⁴⁵. Das Barock blieb fast bis zum Ende des Jahrhunderts für Heidelberg bestimmend, selbst im geistigen Habitus, wie noch die Festrede des Heddäus zum Universitätsjubiläum 1786 in ihrem Duktus zeigt. 1706 wurde die ein ganzes Jahrhundert lang währende Teilung der Theologischen Fakultät in eine reformierte Abteilung mit zwei Professoren und eine katholische Abteilung mit fünf Professoren eingeführt. 1710 begann der Wiederaufbau der Peterskirche. 1725 wurde in der Heiliggeistkirche zum ersten Mal eine Konfirmation gefeiert.

Über die pfarramtliche Tätigkeit der Theologieprofessoren ist leider kaum etwas bekannt. Sie wird sich wohl auf das Predigthalten konzentriert haben; so ist statt von Pfarrern bisweilen von Predigern die Rede. Schmersahl teilt 1753 mit, dass Hottinger auch die Inspektion über das Armenwesen übertragen bekommen hat, das 1741 kurfürstlich neu geregelt worden war, vermutlich nur für den evangelischen Teil der Bevölkerung. Heddäus schreibt 1786 von Hottinger – wie oben bereits zu lesen war: *Er war überzeugt, dass beides zu seinen vornehmsten Aufgaben gehörte, nämlich in gleicher Weise mit seinen akademischen Vorlesungen wie mit seinen Predigten zu wirken, die er mit heiligster Überzeugung vortrug, so dass er seinen Hörern außer der Vermittlung der reinen und heilsamen Wahrheit auch den Sinn für ernste Frömmigkeit nahe brachte, welche er selbst mit seiner ganzen Person, in seinem Verhalten und in allen seinen Ansprachen, in höchstem Maße zum Ausdruck brachte.* Im Zusam-

145 Nach den Internetseiten des Heidelberger Geschichtsvereins; vgl.: Heidelberg im Barock. Der Wiederaufbau der Stadt nach den Zerstörungen von 1689 und 1693, hg. von Frieder HEPP u. Hans-Martin MUMM, Heidelberg 2009 (Aufsatz- und Katalogband zu einer Ausstellung).

menhang mit dem Bericht über das Sterben Hottingers spricht Heddäus anscheinend von dessen doppelter Predigtverpflichtung an Ostern 1750: *als er am ersten Ostertag des Jahres 1750 nachmittags seine Predigt gehalten und sich nach Hause zurückgezogen hatte, um die Ansprache, die er am Tage darauf in der Universität zu halten hatte, zu meditieren und vorzubereiten* [...]. Auch wird die Existenz von Predigten Hottingers überliefert, die er *mit heiligster Überzeugung* vortrug, wie gezeigt wurde. Ebenso ist von Kirchmeyer, Mieg und Brünings überliefert, dass sie eigene Predigten haben drucken lassen, gehalten wohl besonders zu offiziellen Anlässen und zu Kasualien; vor allem waren es so genannte Leichenpredigten.

8. Die Heidelberger reformierten Theologieprofessoren des 17. und 18. Jahrhunderts – ihre Herkunft, ihre Beziehungen zur Universität Marburg und ihre Internationalität

Betrachtet man die Studien- und Berufsorte der fünfzehn Heidelberger reformierten Theologieprofessoren seit 1655 und bis 1786, so sind interessante Beobachtungen zu machen (zusammenfassend die Tabelle).

Herkunft. Anfangs, in den Jahrzehnten zuerst nach dem Dreißigjährigen Krieg und dann nach dem Pfälzischen Erbfolgekrieg, wurden überwiegend Nichtpfälzer nach Heidelberg berufen, nämlich dreimal ein Schweizer: Friedrich Spanheim aus Genf, Johann Ludwig Fabritius aus Schaffhausen und Johann Heinrich Hottinger aus Zürich; mit Daniel Toussaint aus dem württembergischen Mömpelgard/Montbéliard und Johann Friedrich Mieg d. Ä. aus Straßburg ein Romane und ein Elsässer, außerdem zweimal ein Hesse: Johann Lorenz Croll und Johann Christian Kirchmeyer, und mit Christian Brünings ein Bremer. Später dagegen berief man vorwiegend Landeskinder, die zum Teil sogar aus kleinen Orten der linksrheinischen Pfalz stammten.

Bezug zu Marburg. In der zweiten Hälfte des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts scheint es eine Art Konkurrenz zwischen den Theologischen Fakultäten in Heidelberg und in Marburg gegeben zu haben. Sieben der fünfzehn Genannten haben in Marburg studiert. Vier der Heidelberger Professoren hatten ebenfalls eine Professur in Marburg, zwei *vor* ihrer Zeit in Heidelberg und zwei *nach* ihrer Zeit in Heidelberg.

Aufenthalte im Ausland. Auffällig, wenn auch beim Calvinismus wegen seiner internationalen Verbreitung erklärlich, ist die Tatsache, dass neun der fünfzehn Genannten im Ausland studiert oder sich im Ausland aufgehalten haben, vorwiegend eben in Ländern reformierter Konfession, und dies unter den damaligen infrastrukturellen Bedingungen. Hervorgetan haben sich darin im 17. Jahrhundert Fabritius und Mieg und im 18. Jahrhundert Heddäus. Voran standen die Niederlande mit – in dieser Reihenfolge – Utrecht und Leiden; aber auch Groningen, Rotterdam, Amsterdam und Franeker wurden aufgesucht. An zweiter

| Die Heidelberger reformierten Theologen des 17. und 18. Jahrhunderts, ihre Herkunft und ihre auswärtigen Beziehungen | | | |
|---|-----------------------|--|--|
| | <u>Herkunft</u> | <u>Bezug zu Marburg</u> | <u>Aufenthalte im Ausland</u> |
| Daniel Tossanus d. J. (Toussaint, 1590–1655, in H. 1655) | Mompelgard/Frankreich | --- | Basel |
| Friedrich Spanheim (1632–1701, in H. 1655–1670) | Genf | --- | Leiden, Utrecht |
| Johann Ludwig Fabritius (1632–1697, in H. 1660–1696) | Schaffhausen/Schweiz | --- | Utrecht, Paris, Frankreich, Niederlande, England; Diplomat |
| Johann Friedrich Mieg d. Ä. (1642–1691, in H. 1667–1691) | Straßburg/Elsass | Studium | Basel, Lausanne, Genf, Sedan, Paris, London, Oxford, Cambridge, Leiden, Groningen |
| Johann Lorenz Croll (1641–1709, in H. 1680–1693) | Hessen | Studium u. Professur (nach H.) | --- |
| Carl Conrad Achenbach (1655/56–1720, in H. 1696–1700) | Kreuznach | Studium | --- |
| Ludwig Christian Mieg (1668–1740, in H. 1706–1740) | Heidelberg | Professur (vor H.) | Basel, Utrecht, Leiden |
| Johann Christian Kirchmeyer (1674–1743, in 1706–1723) | Hessen | Studium u. Professur (nach H.) | Franker (NL) |
| Johann Peter Hermann (1668–1725, in H. 1708–1725) | Edenkoben/Pfalz | --- | --- |
| Johann Heinrich Hottinger d. J. (1681–1750, in H. 1723–1750) | Zürich/Schweiz | Studium u. Professur (vor H.) | --- |
| Christian Brünings (1702–1763, in H. 1740–1763) | Bremen | (viele andere deutsche Städte) | --- |
| Johann Jakob Wund (1701–1771, in H. 1750–1771) | Monzingen/Pfalz | Studium | Utrecht |
| Philipp Gerhard Rieger (1712–1776, in H. 1763–1771) | Ober-Ingelheim/Pfalz | Studium | Bern |
| Karl Büttinghausen (1731–1786, in H. 1759–1786) | Frankenthal/Pfalz | --- | --- |
| Dominik Theophil Heddäus (1744–1795, in H. 1771–1795) | Heidelberg | --- | Utrecht, London, Oxford, Rotterdam, Leiden, Amsterdam, Lissabon |
| ----- | | | |
| | | 7mal Studium in Marburg 4mal Professur in Marburg | 5mal Utrecht, 4mal Leiden, 2mal London, 2mal Oxford, 2mal Paris, 3mal Basel |

Stelle war die Schweiz mit Basel und Bern, Lausanne und Genf (damals selbstständige Stadtrepublik der Eidgenossenschaft) das Zielland. Es folgten England mit London, Oxford und Cambridge (wohl um die englische Sprache zu erlernen, wie es bei Heddäus heißt) und Frankreich mit Paris und Sedan. – Fabritius hielt sich darüber hinaus in diplomatischer Mission unter anderem in der Schweiz auf, Heddäus als Hofmeister sogar in Lissabon. – Die Gelehrtensprache war in dieser Zeit selbstverständlich Latein. Doch auch das Deutsche war außerhalb des Landes verbreitet, so in den Niederlanden und in der Schweiz, vielleicht sogar noch verbreiteter als das Französische.

Anhang: Gedruckte Quellen (chronologisch, Auswahl)

Q 1 HOTTINGER, Johann Heinrich, *Historia facti oder Kurtze und wahrhaftte Erzehlung / Was sich mit Joh. Henrich Hottingers / Gewesenen Professoris Theol. & Antiq. Jud. Ordinarii bey der Heßischen Universität zu Marburg / Theologischen Bedencken von denen Ausserordentlichen Offenbahungen insgesamt und von Einigen heutigen so genannten Inspirirten insbesonder / Welches er auff wiederholten Hochfürstlichen Befehl auffsetzen müssen / zugetragen. Im Jahr Christi 1717, s. 1., 48 S. (Abb. 6)*

Q 2 HOTTINGER, Abel Adam, *Vita et fata Jo. Henrici Hottingeri [...] ab initio et breviter per ipsum pie defunctum conscripta, s. 1., ca. 1752, 30 S.;* zuerst in: *Museum Helveticum, ad juvandas literas in publicos apertum*, Johann Jakob Breitingen u. Johann Jakob Zimmermann, 28 Partes, Turici, 1746–1753, hier: Pars XVIII (1751), S. 332–335 u. XXII (1752), S. 292–320

Q 3 SCHMERSAHL, Elias Friedrich: *Neue Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten, Band 2. Stück Leipzig 1753, zu Johann Heinrich Hottinger: S. 337–350*

Q 4 *Collegia publica et privata, quae [...] in alma et antiquissima Universitate Heidelbergensi ... tradentur, Heidelberg: Wiesen 1768/69–1794/95 (lateinischsprachige Vorlesungsankündigungen)*

Q 5 *Anzeige der Vorlesungen der Badischen Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg, Heidelberg: Wiesen 1784/85–(1922/23) (deutschsprachige Vorlesungsankündigungen)*

Q 6 HEDDAEUS [sic statt Heddae] *Dominici Theophili, Oratio inauguralis de virtutibus et meritis Theologorum Reformatorum, qui seculo proxime elapso hanc nostram sapientiae officinam doctrinae et pietatis suae lucecollustarunt. Secunda die festi Academiae Palatinae secularis IV. VI. iduum novembris MDCCLXXXVI. Heidelbergae, Universitätsdrucker Johann Wiesen (1787), 49 Seiten, 22,5 x 17,6 cm. – Vorwort: [S. 3–4] Lectori s[alutem] et o[mnia] [...], D[atam] Heidelbergae prid[ie] non[is] Mart[is] MDCCLXXXVII [6. März 1787] (Abb. 1)*

Q 7 Acta sacrorum secularium quum anno MDCCLXXXVI a die VI. ad IX. novembris festumulare quartum pio solemnique ritu celebravit Academia Heidelbergensis, (mit secularium historia, rec. Joannes Schwab), Heidelbergae 1787, LXIV, 564 S., 4° (Abb. 2)

Q 8 Heidelbergs vierte akademische Jubelfeier, ein Denkmal für jetzige und künftige Pfälzer, Nr. 1–10, Heidelberg 1786–1787; Nr. 2: Ausführliche Beschreibung aller Feierlichkeiten, die bei der vierten hundertjährigen Jubelfeier der hohen Schule zu Heidelberg vom 6ten November bis den 9ten einschließlich gehalten wurden. Ein Denkmal für Heidelbergs Bürger und ihre Urenkel, 1786

Q 9 SCHWAB, Johannes, Quatuor seculorum Syllabus Rectorum , qui ab anno 1386 ad annum 1786 in alma et antiquissima academia Heidelbergensi magistratum academicum gesserunt [...], Pars II, Heidelberg 1790, 358 S. (Abb. 3)